

PRINT

Das Magazin zum Westdeutschen Rundfunk



ZUM GLÜCK

Mit einer ARD-Themenwoche setzt der WDR das höchste der Gefühle auf die Tagesordnung. Radio, Fernsehen und Internet schwelgen mit Ihnen im Glück – quer durch alle Programme.

/ Fernsehen
Die neue App der
»Aktuellen Stunde«

/ Sendeplätze
Moderatorin Mara Bergmann
stellt ihre Stadt Köln vor

/ Fernsehen
Der Gipfel der Auslands-
korrespondenten

/ Radio
Mythos JFK: 50 Jahre
nach dem Attentat

WAHRE GRÖSSE

Wer ist hier gehandycapt? Christine Urspruch wird im November mit dem Medienpreis Bobby der Bundesvereinigung Lebenshilfe ausgezeichnet. Die Jury lobte die kleinwüchsige Schauspielerinnen für ihren Umgang mit Defiziten. Im Münster-»Tatort« sei zwischen Gerichtsmedizinerin Silke Haller (Urspruch) und Professor Karl-Friedrich Boerne (Jan Josef Liefers) Behinderung kein Leidensthema, sondern eine „Besonderheit, die Positives und Humor bergen kann“.



UNTER SPASSVERDACHT

Gestatten, das neue Ermittlerteam aus dem Ruhrpott: Martin Koslowski (Sönke Möhring), Tina Möller (Anna Grisebach) und Hasan Haferkamp (Tim Seyfi) ermitteln im Frühjahr im ARD-Vorabendprogramm. Mit der Detektei „Koslowski & Haferkamp“ wird es künftig auch zwischen Bochum-Hamme und Wattenscheid „heiter bis tödlich“ zugehen.

SCHREIMÄUSE

Hören Sie es? Einmal so laut schreien wie man will! Die »Sendung mit der Maus« machte auch das möglich an ihrem Türöffnertag im Oktober, an dem sich 500 Veranstalter beteiligten. Maus-Reporterin Malin Büttner (grüne Mütze) und die Kids wollten wissen, wie Wind erzeugt wird und besuchten eine Firma im Schwarzwald. Dabei erfuhren sie im Schallmessraum nicht nur, wie laut er eigentlich ist, sondern auch, wer von ihnen am lautesten schreien kann.



WDR Welten

FRAUEN POWER

Der große Sergiu Celibidache nannte Violinistinnen schon mal „geigende Hennen“. Andere Dirigenten und Orchester verweigerten sich Musikerinnen bis weit in die 90er Jahre hinein. Wie ist der Stand der „Frau im Orchester“ heute? Eine fünfteilige Reihe in WDR 3 »TonArt« (Mo.–Fr., 15:05, ab 11. 11.) klärt auf. Auch Frauen der WDR-Klangkörper – wie Klarinetistin Nicola Jürgensen-Jacobsen – kommen zu Wort.



TALENT-SCHUPPEN

Foto: Lindenstraße/Engelmeier

Hausmusik wurde bei den Beimers in der Lindenstraße immer gerne gepflegt, als die Kinder noch klein waren und das Liebesleben von Hansemann und seiner Taube intakt. Aber wir schweifen ab. Sind Sie Hausmusiker? Und hätten Sie Lust, ihr Talent zu zeigen bei einem Silvesterkonzert in WDR 3? Dann senden Sie eine Aufnahme Ihres Musikstücks bis zum 17. November als MP3-Datei an wdr3auftritt@wdr.de. Weitere Infos gibt es im Netz unter wdr3.de.

Editorial



Foto: WDR/Anneck

Liebe Leserinnen und Leser,

WDR PRINT ist ein Druckerzeugnis, klar. Doch ganz im Sinne von WDR-Intendant Tom Buhrow hat die Redaktion ihre crossmedialen Fähigkeiten weiter ausgebaut. Mit wdr.de ist das Magazin seit Erscheinen der ersten Ausgabe vernetzt; mit unseren Videoporträts verlängern wir die Geschichten über die Medienberufe des Senders und seine Mitarbeiter ins Netz. Diesmal sind wir eine Kooperation mit dem Fernsehen eingegangen. Moderatorin Mara Bergmann stellt in dieser Ausgabe ihre Stadt Köln vor, die Entstehung der Geschichte verfolgten die Zuschauer der »Lokalzeit Köln« bereits am 21. Oktober. Und Sie können die bewegten Bilder zu Maras Stadtführung gleich im Netz sehen. Viel Spaß dabei!

Maja Lenzian,
verantwortliche Redakteurin

VORSPIEL

Wayne Marshall,
designierter
Chefdirigent,
spielt sich schon
mal warm



Foto: WDR/probono

»Könnens kämpft«: Erfolgsprogramm in drei Formaten

14 Aus einer kurzen »Servicezeit«-Rubrik entwickelten Dieter Könnens und sein Team eine Verbrauchersendung fürs Abendprogramm.



Foto: WDR/Kost

28 Wayne Marshall steht für höchste Qualität und neue Ideen. Das Konzert mit dem WDR Rundfunkorchester und »Spark« im November versetzt die Game-Community in verzückte Vorfreude.

Titel

- 8** Die Idee zur ARD-Themenwoche »Zum Glück« entstand im WDR
- 10** Ein Gespräch mit dem Glücks-Experten Dr. Eckart von Hirschhausen
- 11** Die »Aktuelle Stunde« verlost Glücksunterricht
- 12** Ein »Maus«-Spezial über Constantin und das Familienglück
- 13** Anke Engelke auf der Suche nach dem Glück
- Wirtschaft**
- 14** »Könnens kämpft« für die Rechte der Zuschauer
- 17** Gespräch mit dem Ernst-Schneider-Preisträger Klaus Stern über die Schwierigkeiten, einen guten Wirtschaftsfilm zu produzieren

Fernsehen

- 20** Treffen der WDR-Auslandsstudiochefs in Köln
- 22** Interview mit WDR-Auslandsschef Michael Strempel über den Klassiker »Weltspiegel«
- 24** Gespräch mit Sabine Heinrich am Resopal-Tisch über die Todsünden
- 26** Aus den Erfahrungen eines Komparsen oder wie schwer es ist, durch eine Tür zu gehen

Fernsehen kompakt

- 27** Mit der kostenlosen App der »Aktuellen Stunde« haben die Zuschauer einen direkten Draht zur Redaktion

Radio

- 28** Das WDR Rundfunkorchester und die Band Spark konzertieren mit Musik aus japanischen Computerspielen
- 29** Interview mit dem designierten Chefdirigent des WDR Rundfunkorchesters, Wayne Marshall
- 30** »Mythos JFK«: 50 Jahre nach dem Attentat spricht Christian Bles mit Augenzeugen in Dallas

Radio kompakt

- 32** Sessionseröffnung: Seit zehn Jahren moderiert Wicky Junggeburth den jecken WDR 4-Klassiker »Immer wieder neue Lieder«
1LIVE-Hörer stimmen im Netz darüber ab, welche Künstler 2013 den größten Radio-Award Deutschlands gewinnen
- 33** »Streng öffentlich!«: Das Finale der besten Poetry Slammer Deutschlands
Die 38. Tage der Alten Musik in Herne erkunden die Klanglandschaften Osteuropas

Sendepunkte

- 34** »Lokalzeit«-Moderatorin Mara Bergmann stellt ihre Stadt Köln vor

WDR Panorama

- 38** 100 Tage: WDR-Intendant Tom Buhrow stellt seine Agenda vor
- 39** WDR-Reporterin Eva Müller gewinnt den Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis

Berufsbilder

- 40** Jobporträt: Regisseur und Bildmischer André Müller

Im Gespräch

- 42** Auf einen Kaffee mit »sport inside«-Redakteur Uli Loke

- 43** Service / Impressum

Titel

Diese ARD-Themenwoche
führt Sie direkt
ZUM GLÜCK

Die ARD-Themenwochen kommen gut an beim Publikum. Dieses Mal geht es um das höchste der Gefühle: Vom 16. bis 22. November dreht sich (fast) alles um die Sehnsucht nach jenem Glückszustand, der jeden Menschen bewegt.

Eine Woche Glück – das geballte Programm im Ersten, in allen dritten Programmen, im Radio und im Internet soll bewegen, anregen, unterhalten und informieren. Nur eines mit Sicherheit nicht: „Es soll nicht an der Oberfläche gekratzt, sondern in die Tiefe gegangen werden“, sagt Engelbert Tacke, der das Koordinationsteam des WDR leitet. Der Kölner Sender führt die Programmwoche innerhalb der ARD. „Als Verbund von Medienhäusern machen wir so ein Angebot an die Hörer, Zuschauer und User, bei dieser Vertiefung mitzugehen.“

»Zum Glück« empfangsbereit

Die ARD-Themenwoche »Leben mit dem Tod« erzielte im vergangenen Jahr den höchsten Aufmerksamkeitswert der bisherigen sieben ARD-Themenwochen. Denn fast zwei Drittel aller Mediennutzer ab 14 Jahre haben etwas über die ARD-Themenwoche gehört, gesehen oder gelesen, ergab eine Repräsentativbefragung des Medienforschungsinstituts Enigma GfK. 85 Prozent der Befragten gaben dem trimedialen Gesamtangebot aus Fernsehen, Radio und Online ein „sehr gut“ oder „gut“. Die große Mehrheit von 75 Prozent sieht die Themenwoche als wichtigen gesellschaftlichen Beitrag. „Ein großes und erhabenes Thema aus dem Medienrauschen herausgehoben zu haben, Medien als Struktur mal tiefsinnig werden lassen, das ist wirklich eine großartige Leistung“, urteilt der Medienwissenschaftler Professor Jochen Hörisch. Einen thematischen Überdruß befürchtet WDR-Koordinator Tacke nicht. Aus der Medienforschung wisse man, dass dieses Gefühl nur bei „Hardcore-Usern der ARD-Programme“ aufgekommen sei. Somit ist die große Mehrheit „zum Glück“ empfangsbereit.

Das Programm der Themenwoche in diesem Jahr behandelt neben der individuellen Glückssuche auch gesellschaftliche Fragen wie „Was sind die Rahmenbedingungen für ein glückliches Zusammenleben?“. Materielle Grundlagen und ideelle Werte stehen genauso im Fokus wie manche Stolpersteine, die auf dem Weg „zum Glück“ liegen.

Wie »Zum Glück« geboren wurde

Die Idee für die Themenwoche entstand im WDR. Es geht um eine zentrale Lebensfrage, die alle Menschen bewegt, und um vielfältige Anregungen, sich aus den unterschiedlichsten

Blickwinkeln dem Glück anzunähern. Drei Paten unterstützen dieses Vorhaben: Kirsten Bruhn, Schwimmerin und vielfache Goldmedaillengewinnerin bei den Paralympics, Linda Zervakis, Tagesschau-Sprecherin, und der Arzt, Autor und Moderator Eckart von Hirschhausen, der auch die Show »Zum Glück mit Hirschhausen« am 22. November moderiert.



Engelbert Tacke Foto: WDR/Fusswinkel

Seit Februar lenkt das Koordinationsteam um Tacke nun unter anderem die Themenschwerpunkte. So habe man darauf geachtet, dass die Redaktionen mit ihren Angeboten nicht auf „thematischen Kollisionskurs“ geraten. Als Novum bietet der WDR dem Hörfunk fünf „Glücksexperten“ an, die das Spektrum von gesellschaftlich über medizinisch und pädagogisch bis philosophisch abdecken. Zum Beispiel stehen der Erfinder des Schulfachs Glück oder ein Konsumverweigerer ARD-weit als Interviewpartner zur Verfügung, sagt Alexa Godbersen, die für den Hörfunk koordiniert.

Und sogar das Gegenteil dieses Hochgefühls spielt im Programm eine Rolle – zum Beispiel bei »Leonardo – Wissenschaft und mehr«. In der WDR 5-Sendung befasst sich der Beitrag »Zum Glück gibt's schlechte Laune« mit mieser Stimmung. Die, so die These, mache viele Menschen kreativer und einfühlsamer.

Peter Reuter

www.Themenwoche.ARD.de

Info-Portal der
ARD zur
Themenwoche
»Zum Glück«



Die besten Tipps ZUM GLÜCK



Foto: NDR/Eidel

Glücklichsein kann man lernen! Eckart von Hirschhausen zeigt in einer Show zum Finale der ARD-Themenwoche, wie das geht.

Herr Dr. von Hirschhausen, warum streben wir überhaupt nach Glück?

Das ist eine große Frage! Medizinisch ist sie leichter zu beantworten als philosophisch. Glücksge-

fühle zeigen uns an, wenn wir gerade lernen, was uns guttut. Deshalb haben diese positiven Emotionen eine ganz wichtige Aufgabe im Gehirn, nämlich Wachstum anzustoßen, ständig dazuzu-

lernen. Und das ist das, was auf Dauer befriedigend ist. Es bedeutet aber auch, dass Glück biologisch abbaubar sein muss, um wieder Platz zu schaffen, für neues Glück. Glück geht vorbei – zum Glück!

Jetzt beschäftigen Sie sich schon als Experte so viele Jahre mit dem Glück und rund ums Glück. Sind Sie es nicht auch irgendwann leid?

Leid tun mir die Deutschen, denn obwohl wir eine der reichsten Nationen der Erde sind, sind wir bei der Zufriedenheit hinter Platz 25. Und umso mehr freue ich mich, als Pate der ARD-Themenwoche spannende Impulse zu setzen. Wir haben einen echten Nachholbedarf. Es muss ja nicht gleich ein Ruck durch Deutschland gehen, aber ein kleines Lächeln für eine Woche – das wär doch schon mal was.

Überrascht es Sie, wie viel Anklang das Thema Glück mittlerweile bei uns findet?

Wir Ärzte haben uns jahrhundertlang damit beschäftigt, wie Menschen krank werden. Endlich beschäftigen wir uns auch mit der Frage: Warum werden manche Leute nicht krank? Warum gibt es Leute, die schreckliche Dinge erleben, aber nicht daran zerbrechen? Manche sagen sogar: Ich bin glücklicher geworden, obwohl ich Leid erfahren habe. Dieses Phänomen untersucht die Psychologie erst in den letzten Jahren. Wir Deutschen glauben immer noch, Glück ist halt Glückssache, und ich kann dafür nix tun. Und wir erzählen unseren Kindern: Wenn eine Sternschnuppe fällt, dann darfst du dir etwas wünschen. Aber du darfst niemandem sagen, was du dir gewünscht hast, sonst geht der Wunsch nicht in Erfüllung. Was für ein Quatsch! Liebe Erwachsene: Wenn eine Sternschnuppe fällt, dann freut euch, aber sagt allen, was ihr euch wünscht. Dann geht er sehr viel eher in Erfüllung.

Ist es nicht auch etwas typisch Deutsches, eher die hängenden Mundwinkel zu betonen und nicht das Lächeln im Gegenüber sehen?

Unsere Mentalität ist nicht gerade glücksfördernd. Wir vergleichen uns ständig mit anderen und finden es ungerecht, wie die Welt ist. Das ist sie auch. Aber sich ständig darüber aufzuregen, dass irgendjemand anders was anderes hat als ich, macht uns reihenweise krank! Glück ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Die großen Glückskiller sind Arbeitslosigkeit, chronische Erkrankungen, große gesellschaftliche Unterschiede zwischen Arm und Reich und Unfreiheit. Aber vielleicht hat ja unsere grüblerische Art auch unseren Tüftlergeist hervorgebracht. Ich denke, wir sind eigentlich glücklicher, als wir wissen.

Was kann denn jeder tun, um glücklicher zu sein?

Ein großer Irrtum der Achtzigerjahre war zu denken: Das Glück liegt in der Selbstverwirklichung, im Sinne von „Kreise um dich, und irgendwann bist du glücklich“. Da kriegt man aber nur Rückenschmerzen, wenn man sich ständig mit dem eigenen Bauchnabel beschäftigt. Ich glaube, Glück besteht maßgeblich darin, sich mit anderen verbunden zu fühlen und gebraucht zu werden. Das einfachste Glücksrezept: Wenn du wirklich etwas für dich tun willst – tu was für andere!

Können Sie uns vielleicht schon ein ungewöhnliches, völlig verrücktes Glücksrezept verraten?

Könnte ich, aber das Thema lädt zur Interaktion ein und deshalb interessiert mich vielmehr, welche Rezepte die anderen haben. In der Liveshow »Zum Glück mit Hirschhausen« können sich alle ganz intensiv selber beteiligen und ihre persönlichen Glücksrezepte an gluecksrezepte@daserste.de schicken. Wir kitzeln die Weisheit der vielen heraus, laden Forscher ein, Prominente mit spannenden persönlichen Geschichten und am Ende hat jeder, der will, ein paar praktische Rezepte, wie man Glück üben kann. Es ist einfach, glücklich zu sein. Schwer ist nur, einfach zu sein!

Schicken Sie uns Ihr Glücksrezept

Das eigene, persönliche Glück kann man lernen. Es gibt sogar Rezepte dafür. Dr. Eckart von Hirschhausen zeigt in seiner großen Unterhaltungs-Show, wie das geht. Im Laufe der zweistündigen Sendung werden die Zuschauer – im Studio und vor dem Bildschirm – erfahren, mit welchen kleinen Tricks und Übungen sie ihr Leben ein wenig glücklicher gestalten können. Ab sofort sind alle Zuschauerinnen und Zuschauer aufgerufen, ihre persönlichen Glücksrezepte zu verraten und in maximal 250 Zeichen plus Foto an die E-Mail-Adresse gluecksrezepte@daserste.de zu schicken. *EB*

»Zum Glück mit Hirschhausen« – Die Show zur ARD-Themenwoche

Das Erste

FR / 22. November / 20:15

Ralph Caspers gibt Glücksunterricht



Ralph Caspers widmet sich dem Glück auch in »Wissen macht Ah!«. Am 18. November findet er zusammen mit Shary Reeves heraus, warum Hufeisen Glück bringen sollen und was es mit »Wolke Sieben« auf sich hat.

Foto: WDR/Schneider

In der Themenwoche »Zum Glück« können Klassen »Glücksunterricht« mit Ralph Caspers und Eckart von Hirschhausen gewinnen. Denn Glück kann man lernen, sagen die beiden Moderatoren. Deshalb haben Caspers und von Hirschhausen eine Schulstunde zum Thema entwickelt. Diese besondere Unterrichtsstunde, die am 11. November stattfinden soll, verlost die »Aktuelle Stunde« unter den weiterführenden Schulen in NRW.

»Wissen macht Ah!«-Moderator Caspers erklärt, was die Gewinnerklasse erwartet: »Wir wollen das Glück zuerst unter philosophischen und kulturhistorischen Gesichtspunkten untersuchen.« Dann versuche man, das Glück zu definieren, um daraus konkrete Handlungsanweisungen für den eigenen und den Alltag ihrer Mitmenschen zu entwickeln. Caspers und von Hirschhausen, die laut Caspers durchaus für humorvolle, leichte Unterhaltung stehen, wollen

in der Schulstunde »zeigen, dass wir auch anders können: ernsthaft, seriös, nachdenklich«.

Schulklassen der Jahrgänge acht bis zehn aus NRW können sich bis 7.11. für den Glücksunterricht bewerben. Sie begründen in einem Text oder einem kurzen Video, warum die Stunde »Glück« bei ihnen gehalten werden soll. Bewerbungen sind per Mail an aks@wdr.de, über die neue App der »Aktuellen Stunde« oder mit der Post möglich: »Aktuelle Stunde«, Stromstraße 24, 40221 Düsseldorf.

Die »Aktuelle (Schul-)Stunde« ist Teil der bundesweiten »Aktion Schulstunde«. Passend zur ARD-Themenwoche »Zum Glück« bietet sie Lehrerinnen und Lehrern Begleitmaterial und Projektideen rund um das Thema unter www.schulstunde.ard-themenwoche.de.

Barbara Buchholz

Unser Glück heißt CONSTANTIN



Ein »Sendung mit der Maus«-Spezial zeigt ungewöhnliche Bilder von Schwangerschaft, Geburt und Familienglück.

Neugierig wühlt Constantin in der randvollen grünen Plastikwanne. Nach und nach befördert der zehn Monate alte Junge einen rotblauen Plastikball, einen beigefarbenen Mini-Teddy und endlich seine geliebte weiße Gummi-Ente mit lila Kopf und gelbem Schnabel zutage – geschafft. Constantin strahlt. Seine Eltern Michaela und Sebastian mit ihm. Ob die Plochs es mit Constantin gefunden haben – das Glück des Lebens? „Eindeutig ja“, bestätigt Mutter Michaela Ploch (34). „Und zwar spätestens, seit wir die ersten schlaflosen sechs Monate überstanden haben.“

Drei Jahre lang ist Michaela mit Constantins Vater Sebastian (36) verheiratet. Kinder wollte das Paar von Anfang an. Doch bei ihrer ersten Schwangerschaft erlitt Michaela eine Fehlgeburt. „Jetzt macht es uns umso glücklicher, dass unser Sohn gesund und dazu noch so pflegleicht ist“, sagt

Michaela Ploch. Constantin ist heute der Star der Familie Ploch und des »Sendung mit der Maus«-Spezials »Vom Glück des Lebens«. Für die einstündige Sonderausgabe, die im Rahmen der ARD-Themenwoche »Zum Glück« (16. bis 22. November) läuft, haben die Kameras ihn und seine Eltern begleitet. Und zwar vom Kinderwunsch und Zeugung über die Monate im Mutterleib und die Geburt bis heute.

Von der Zeugung bis zur Geburt

Heraus kam eine 60-minütige, intime Nabelschau der ganzen Familie. Michaela Ploch lobt das Filmteam um Armin Maiwald und Jan Marschner für deren einfühlsamen Umgang mit der Familie. Ob bei der nachgedrehten Sexszene, in der Constantin gezeugt wurde, während der Ultraschalluntersuchungen beim Gynäkologen oder bei der Geburt selbst: „Meist habe ich gar nicht gemerkt,

dass das Kamerateam überhaupt da ist“, sagt auch Vater Sebastian Ploch. „Ich habe mich nur anfangs etwas überfallen gefühlt. Mich irritierte der Gedanke, dass Wildfremde alles Mögliche über uns drehen.“ Doch schon am zweiten Drehtag sei dieses Gefühl verflogen und heute sei er genau wie seine Frau „froh, jetzt diese Bilder als Erinnerung an unsere ersten Familien-Monate zu haben“.

4D-Bilder aus dem Mutterleib

„Einen Vorgang in Bildern zu erzählen, der eigentlich völlig unsichtbar vor sich geht, war eine schwierige, aber auch sehr reizvolle Aufgabe“, berichtet Marschner. Weltweit habe das Team aktuelles Material recherchiert, welches die Entstehung des Lebens zeigt und in diesem Detailreichtum in Deutschland allein nicht aufzutreiben war. Darunter Filme, auf denen zu sehen ist, wie sich weibliche und männliche Chromosomen zusammenziehen und verschmelzen oder wie eine Eizelle beim Eisprung in die Gebärmutter wandert. Darüber hinaus wurden mit spezieller Software sogenannte 4D-Ultraschallaufnahmen von Constantin im Mutterleib aufgezeichnet und fernsehgerecht aufbereitet. Marschner: „Damit werden Bewegungen des Embryos im Raum sichtbar.“ Problemlos ließen sich so unter anderem die etwas ruckeligen Original-Ultraschallaufnahmen mit einer Frequenz von lediglich 15 Bildern/Sekunde in TV-taugliche 25 Bilder/Sekunde verwandeln. So lässt sich hervorragend beobachten, „wie Constantin Fruchtwasser einatmet, um seine Lunge zu trainieren, oder wie er übt, zu greifen und zu schlucken“, so Marschner.

Heute, mit zehn Monaten, reicht eine normale Fernsehkamera aus, um Constantin zu beobachten. Weil ihn seine Gummi-Ente nach wenigen Minuten doch gelangweilt hat, versucht er gerade, die Familienhündin Wilma – dreimal so alt und doppelt so groß wie er selbst – am Schwanz zu packen. Papa Sebastian weiß das mit einem beherzten Sprung vom Sessel zum Hundekissen auf dem Wohnzimmerboden zu verhindern. Glück gehabt.

Heiko Schlierenkamp

»Die Sendung mit der Maus«-Spezial »Vom Glück des Lebens«

Das Erste, Ki.Ka

SO / 17. November / 11:00

Anke sucht das Glück



Gibt gemeinsames Singen dem „Chor der Muffeligen“ einen kleinen Schub in Richtung Glück?

Foto: WDR/Trambow

Für die Reportage »Sowas wie Glück« war Anke Engelke ein Jahr lang auf der Suche. Die Glücksreporterin recherchierte an ganz unterschiedlichen Orten: Sie besuchte eine neu gegründete Dorfgemeinschaft in Süddeutschland, deren Bewohner ganzheitlich leben wollen und ihren Besitz miteinander teilen. Und in Köln gründete sie den „Chor der Muffeligen“, um zu beweisen, dass gemeinsames Singen glücklich macht – wovon die Sängerin selbst zutiefst überzeugt ist. Engelke trommelte in der Fußgängerzone Menschen zusammen, die nach eigener Aussage unglücklich sind. Drei Monate lang sangen die „Muffeligen“ einmal pro Woche im Chor, begleitet von Chorleiter Max Weise und einem Musikwissenschaftler. Im Film endet das Experiment mit einem Konzert in der Kölner Philharmonie – und einem eindeutigen wissenschaftlichen Ergebnis.

Auf der Krebsstation des Klinikums Essen lernt Anke Engelke einen zehnjährigen Jungen kennen, der mit dem Krebs kämpft. Wie setzt er sich mit dem Glück auseinander? Wann ist er am glücklichsten? „Ich war total überrascht, dass er prompt und klar antworten konnte: Ein Zehnjähriger, der seit vier Jahren wegen seiner Leukämieerkrankung behandelt wird, hat keinerlei materielle Wünsche, sondern sagt:

„Ich bin am glücklichsten, wenn ich zu Hause bei meiner Familie bin. Dann geht’s mir richtig gut.“ Eindruck hinterlassen hat auch ein Teenager-Mädchen, dem wegen eines Krebstumors der Magen entfernt wurde. In dem Film von Gesine Enwaldt und Ravi Karmalker begleitet Anke sie ins Schwimmbad. „Zu erleben, mit wie viel Mut und Stolz sie einen Bikini trägt, anstatt einen Narben versteckenden Badeanzug zu wählen, sowas finde ich groß!“

Nach all den unterschiedlichen Begegnungen sagt die Reporterin Engelke, ihr sei während der Dreharbeiten noch einmal bewusst geworden: „Etwas Schönes zu erleben, kann Glück bringen. Aber noch glücklicher macht

es, und das ist wissenschaftlich erwiesen, wenn man etwas teilt oder schenkt.“ Das müsse nicht materiell sein. Das könne ein Gespräch sein oder die Ernsthaftigkeit, mit der man jemandem begegne. Vor allem aber: „Für glückliche Momente muss man offen sein, damit sie nicht einfach an einem vorbeirauschen.“

BaB

»Sowas wie Glück.« Eine Reise mit Anke Engelke

Das Erste

MO / 18. November / 20:15



Anke Engelke

Foto: WDR/Jander



Lenka Jurackova zeigt Dieter Könnies und Redakteur Stefan Große Horrorfotos von ihrer Wohnung, die zum Teil eher den Charakter einer Baustelle hat. Fotos: WDR/Fehlauer



An allen Fronten, in drei Formaten: »KÖNNES KÄMPFT«

Das Portemonnaie scheint Löcher zu haben, wir fühlen uns ständig über den Tisch gezogen – ob als Verbraucher, Patient, Sparer, Arbeitnehmer oder Mieter. Gut, dass es Journalisten wie Dieter Könnnes gibt. Hartnäckig deckt er unlautere Geschäftsmodelle und Strategien auf und kämpft für die Rechte seiner Zuschauer.

Vier Wochen sollten die Umbauarbeiten dauern. Jetzt leben die Bewohner des Häuserblocks in der Kölner Rennbahnstraße schon seit über einem Jahr auf einer Baustelle. Vor den Häusern stehen Duschkabinen für die Mieter, deren Badezimmer gerade saniert werden. Das wird Hans Balfer kaum besänftigen. Er hatte seine Urlaubsreise extra so gelegt, dass während seiner Abwesenheit im Bad hätte gebaut werden können. Die Arbeiten begannen jedoch exakt am Tag seiner Rückkehr. Schikane? Soll hier gezielt entmietet werden? Die Mieten werden nach der Sanierung in jedem Fall steigen. Einige Wohnungen sollen zu „First-Class“-Wohnraum ausgebaut werden.

Heute trifft Dieter Könnnes Balfers Nachbarin Lenka Jurackova in ihrer Maisonette-Wohnung. Hier wohnt sie mit ihrem Sohn und zwei Windhunden. Derzeit sind nur zwei von drei Zimmern nutzbar. Lenka Jurackova schläft im Wohnzimmer auf der Couch, ihr Sohn im vollgestellten Kinderzimmer. Bis vor kurzem ersetzte hier wochenlang schwarze Plastikfolie die Fensterscheiben. Zunächst hatte die schwedische Firma, die die Häuser vermietet, allen MieterInnen eine Mietminderung vorgeschlagen, dieses Angebot aber später wieder zurückgenommen. Könnnes besichtigt mit der Mutter die Wohnung. Stellt Fragen. Sucht nach Lösungen. Geht mit ihr den Schriftverkehr durch. Das ist nicht inszeniert. Diese Unterlagen hat er vorher nie gesehen.

Investigativ und mit Liebe bei der Sache

„Wir haben mit Dieter Könnnes einen Reporter, der total neugierig ist und unaufhörlich weitergräbt“, sagt Autor Tom Ockers, „und das machen wir konsequent im ‚on‘.“ Heißt: Die Kamera sieht ihm beim Nachdenken, Recherchieren und Nachfragen zu. Könnnes interessiert sich nicht nur für den Fall, sondern auch und vor allem für die Betroffenen, das schätzt Ockers an seinem Kollegen: „Dass er investigativ arbeitet und gleichzeitig diese Liebe zu den Leuten hat, ist eine extreme Stärke.“

»Könnnes kämpft« begann als achtminütige Rubrik in der »Servicezeit«. Dieses Format, sozusagen Könnnes' Kernkompetenz, gibt es nach wie vor. „Da versuchen wir, den Einzelnen zu helfen“, erklärt er. Die Erfolgsquote liegt hier bei 50 bis 60 Prozent. Freitags in der »Servicezeit Reportage« kämpft Könnnes eine halbe Stunde lang am Vorabend und 45 Minuten montags um 20:15 zur Primetime.

Fortsetzung nächste Seite

Täglich melden sich Zuschauer mit ihren Problemen, obwohl Dieter Könnies nicht jeden Fall lösen kann.

Unten: Duschenim Container vor der Haustür: Im Haus werden die Bäder saniert.
Fotos: WDR/probono



Für den Zuschauer ist nicht nur das Ergebnis wichtig, spannend ist der Weg zum Ziel.

Fortsetzung von Seite 17

„Eine Formatfamilie“ nennt WDR-Redakteur Jörg Gaensel das: „Dass sich Fernsehsender um die Belange von Zuschauern kümmern, ist keine Neuerfindung. Entscheidend ist, dass Dieter Könnies glaubwürdig und engagiert ist.“

Festnahme vor laufender Kamera

Den ersten Halbstünder drehte das Team 2011. Die Journalisten mussten nach der Ausstrahlung eines regulären »Servicezeit«-Beitrages einfach am Ball bleiben. Es ging um den betrügerischen Ankauf von Lebensversicherungen durch die Dr. Mayer & Cie. GmbH. Die Geschäftsführerin wurde mittlerweile mit internationalem Haftbefehl gesucht. Könnies fand sie in den Niederlanden. Die niederländische Polizei nahm sie vor der Kamera des WDR-Teams fest. Im Februar 2013 wurde sie zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Das könne man schon als Erfolg sehen, meint Könnies. Es sei allerdings unwahrscheinlich, dass Hunderte Geschädigte ihr Geld jemals wiedersehen. „Leute, mit denen wir gedreht haben, sagten: Gut, das Geld haben wir leider nicht wiederbekommen. Aber die hat ihre gerechte Strafe bekommen. Und das ist für die Betroffenen eine Genugtuung“, so der 41-Jährige.

Dieser Film war der Beweis, dass das Format »Könnies kämpft« sich nicht auf acht Minuten beschränken muss. Die Themen sind die gleichen,



der dramaturgische Aufbau anders. „Wir fragen vom Einzelschicksal ausgehend: Steckt da ein System dahinter?“, erklärt der Journalist.

„Der Erfolg spiegelt sich in der Flut von Mails und Briefen, die uns täglich erreichen“, sagt Redakteur Jörg Gaensel. Und in den Quoten. Zur Primetime um 20:15 liegt der Marktanteil bei bis zu 8,6 Prozent, die Reportage-Fassungen am Freitag haben bis zu 16,2 Prozent geschafft. Die Themen findet die Redaktion im Briefkasten und im Gästebuch. Täglich melden sich ZuschauerInnen, die Probleme mit Behörden, Firmen, Vermietern, Arbeitgebern, Telefonanbietern oder auch mit ihren Nachbarn haben und schildern ihre oft verzweifelte Lage. Im Gewerbegebiet Hünxe-Bucholtswelmen-Ost beispielsweise kämpfen die AnwohnerInnen gegen einen illegalen Gewerbeschrottplatz. Die Erschütterungen verursachten Schäden an ihren

Häusern, so der Hilferuf: „Unsere Nerven liegen blank. Bitte helfen Sie uns.“

Das Problem mit der Pharmalobby

Andere bekommen ihre Mietkaution nicht zurück oder müssen ihr „geliebtes Fitnessstudio“ aufgrund von „Behördenwillkür“ schließen. Allerdings kennt Könnies auch Überraschungen: „Wir haben oft erlebt, dass Fälle auf dem Papier eindeutig waren und sich im Laufe der Recherche Dinge ergeben, die wir nicht kalkulieren konnten.“ Gelegentlich wurde er auch einfach belogen. Doch wenn er einmal angefangen hat, lässt er sich nicht so schnell abwimmeln. DHL versprach auf den Aufklebern der Expressbriefe eine „sichere Zustellung“. Dennoch ging einer Zuschauerin ein Brief mit Bargeld verloren. DHL stellte sich stur, wollte nicht mit Könnies sprechen. Erst nach der Ausstrahlung rang der Konzern sich zu einer Einigung mit der Dame durch. Und er änderte die Formulierung: „Zustellung am nächsten Werktag“ heißt es seitdem. So wurde zumindest etwas Transparenz geschaffen.

Manchmal bekommt Könnies trotz aller Hartnäckigkeit gar keine Antwort, beispielsweise die Pharmalobby wurde hier ihrem schlechten Ruf gerecht. Der Verband der forschenden Pharma-Unternehmen ließ ihn buchstäblich am langen Arm verhungern, beantwortete keine seiner Fragen.

Doch auch wenn Könnies mal vergeblich kämpft, sieht Jörg Gaensel einen Erkenntnisgewinn: „Für den Zuschauer ist nicht nur das Ergebnis relevant, spannend ist vor allem der Weg dorthin. ‚Warum ‚mauern‘ Unternehmen und Behörden? Wie reagieren sie auf Anfragen? Welche Strategien und Methoden verfolgen sie?“ Könnies selbst betont, dass das Format »Könnies kämpft« heißt und nicht „Könnies löst“: „Wir wollen erreichen, dass der Zuschauer am Ende des Films sagt: Da bin ich 45 Minuten lang gut informiert worden und habe jetzt eine andere Sicht auf die Dinge. Unabhängig davon, ob ich im Einzelfall helfen konnte.“

Christian Gottschalk

»Könnies kämpft«
Wenn Mieten unbezahlbar werden

WDR Fernsehen
MO / 18. November / 20:15

Wirtschaft



Mehmet Göker auf dem Zenit seiner Karriere.
Fotos: Schaumlöffel

Spezialgebiet GRÖSSENWAHN

Wirtschaftsberichterstattung – ein oft vermintes Feld. Wie macht man da einen guten Film? Klaus Stern (44) muss es wissen. Er wurde gerade für seine Dokumentation »Versicherungsvertreter. Die erstaunliche Karriere des Mehmet Göker« mit dem renommierten Ernst-Schneider-Preis ausgezeichnet.



Klaus Stern: „Mein Spezialgebiet ist Größenwahn.“
Foto: WDR/Galuschka

Ihr Spezialgebiet ist Größenwahn, haben Sie anlässlich einer Preisverleihung gesagt. Finden Sie in der Wirtschaft besonders viele Größenwahnsinnige?

Wer es ganz nach oben schaffen will, muss größtenwahnsinnig sein. Für einen wirklichen Aufstieg muss man permanent Regeln brechen, und als Dokumentarfilmer begleite ich die, die dies tun. In der ZEIT gab es mal einen Artikel über das Thema mit der These: Man muss sozial deformiert sein, um ganz nach oben zu kommen.

Was sollte das Publikum von einem guten Wirtschaftsfilm erwarten?

Ich versuche immer, Strukturen aufzudecken und anhand einer Person eine Branche zu charakterisieren. Im Fall Göker wird natürlich die Versicherungsbranche aufheulen und sagen: „Nein, so sind wir gar nicht.“

Es arbeiten dort sicherlich auch ganz seriöse Menschen. Aber wenn sie Umsatz machen wollen – und die Versicherungs-

Ich versuche
immer, die Fliege
an der Wand zu sein.
Irgendwann fällt die Kamera nicht mehr auf
und man kann drehen, was man will.

konzerne haben Leute wie Herrn Göker gefördert –, müssen sie scheinbar so verkaufen.

Wenn sogar die Postbank, Inbegriff der sicheren Sparbox für den kleinen Mann, gezielt windige Fonds verschreibt hat, dann kann man sich kaum vorstellen, dass noch irgendeine Institution saubere Geschäfte macht.

Erst kürzlich hat mir eine Bankkauffrau gesagt, dass sich seit der fatalen Lehman-Pleite nicht viel geändert hat. Auch heute muss sie einen bestimmten Anteil provisionsstarker Fonds – zum Nachteil ihrer Kunden – verkaufen, um ihren Job nicht zu verlieren.



»Versicherungsvertreter. Die erstaunliche Karriere des Mehmet Göker.« Klaus Stern erzählt die Geschichte von Mehmet Göker, damals 32 (z. v. r.) und absoluter Herrscher über ein sektenähnliches Versicherungsimperium. Der Film zeigt Aufstieg und tiefen Fall des

türkischstämmigen Jungunternehmers aus Kassel. Eine Geschichte von Gier und Größenwahn – und ein erhellender Blick in das Geschäftsgebaren privater Krankenversicherungen. Der Dokumentarfilm wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Fernsehpreis

Darüber sprechen die Verantwortlichen erfahrungsgemäß ungern. Wie stellt es sich für einen Journalisten dar, wenn die Unternehmen ihre PR-Mauern oder Firewalls hochziehen?

Da wird einem dann am Telefon erzählt, was für ein toller Journalist man ist, dass man die letzten Filme gesehen hat und davon ganz begeistert ist. Der billigste Kniff: „Es gibt ein schwebendes Verfahren, deswegen können wir Ihnen aus rechtlichen Gründen nichts sagen, aber sonst würden wir sehr gerne Auskunft geben, Herr Stern!“

Gibt es Versuche der Einflussnahme oder Bestechung während Ihrer Recherchen?

Nein, das gab es noch nicht. Mir wurden weder Autoreifen zerstochen noch gab es einen großen Angriff wie den von Carsten Maschmeyer auf den NDR. Einzig der Vertriebschef der Alten Leipziger Versicherung hat eine einstweilige Verfügung erwirkt, und ich musste den Ausschnitt, in dem er Mehmet Göker lobpreist und sagt, wie stolz der Konzern auf die Zusammenarbeit ist, rausnehmen; aber nur kurzzeitig.

Wie kommen Sie an Ihre Informationen, wenn überall gemauert wird?

Da kann ich nur eine Lanze für gute alte Recherche brechen. Was Sie in »Versicherungsvertreter« sehen, können Sie nicht zusammentragen, wenn Sie nur drei Monate Zeit haben. Herrn Göker habe ich 2006 zum ersten Mal getroffen. Letztlich habe ich gute zwei Jahre an dem Film gebastelt.

Ich versuche, immer mitten im Geschehen zu sein, aber nicht aufzufallen, die Fliege an der Wand



und dem Helmut Schmidt Journalistenpreis. Klaus Stern sei zum Spezialisten für die persönlichen und absurden Seiten der neoliberalen Marktwirtschaft geworden, lobte beispielsweise die FAZ.

zu sein. Das ist nicht einfach. Irgendwann – im besten Fall nach dem vierten, fünften Tag wird – die Kamera nicht mehr als Fremdkörper wahrgenommen und man kann drehen, was man will.

Ob Sie einen Insolvenzverwalter begleiten, einen Spielerberater oder einen Bürgermeister, der mit seinem 450 Millionen schweren Tourismusprojekt in der Provinz Schiffbruch erleidet, Sie transportieren die Informationen ausschließlich über die O-Töne der Protagonisten. Welche Vorteile hat diese Herangehensweise?

Meiner Ansicht nach kommt ein guter Dokumentarfilm immer ohne Kommentar aus. Daran sehe ich, dass jemand sauber und hart gearbeitet hat und sehr lange dran war. Ich vertraue auf die Kraft guter Bilder, die viel länger wirken, als wenn ich Sie permanent mit Zahlen, Fakten und Themenbildchen bombardieren würde.

Können Sie sicher sein, dass das Publikum Ihre Botschaft versteht?

Ich mache kleine Texttafeln, wenn es gar nicht anders geht. Und natürlich fallen ein paar Sachen, die man noch gerne erzählen würde, hintenüber. Aber es ist besser, Weniges richtig gut zu erzählen, als das Feature mit Informationen zu überfrachten und so das Wesentliche zu überdecken. Das sieht zum Glück meine Redakteurin Petra Nagel genauso.

Wenn der Zuschauer dranbleiben soll, muss man aber beide Seiten zeigen: Gökers Art, Leute für sich einzunehmen, hat auch etwas Sympathisches. Ob er die Versicherungskonzerne um den Finger wickelt oder die Konzerne ihn ausnutzen, das soll der Zuschauer selbst herausfinden.

Trotzdem kommt Göker unterm Strich in Ihrem Film nicht gut weg. Nun waren Sie wieder in der Türkei, um über ihn einen zweiten Film zu machen, diesmal für »Menschen hautnah«: Spricht er denn noch mit Ihnen?

Ja, und er ist weiterhin ein großer Fan des Films. Das Filmplakat hängt in seinem Büro, von ihm selbst unterschrieben. Herr Göker wird gerade mit internationalem Haftbefehl gesucht. Und er versucht, mit ähnlichen Geschäftsmodellen in der Türkei wieder auf die Beine zu kommen.

Der Bürgermeister aus meinem Film »Henners Traum«, Sie erwähnten ihn vorhin, der allerdings spricht nicht mehr mit mir. Er sieht sich als Macher, und er hat versucht, mich als kostenneutrale PR-Maschine zu benutzen. Der Film macht deutlich, dass er die Realität doch ein wenig falsch einschätzt.

Der Ernst-Schneider-Preis hat bei einer Umfrage herausgefunden, dass der Typ des Hofberichterstatters unter den Wirtschaftsjournalisten seltener wird; besonders bei der jungen Generation lasse sich „ein hoher Idealismus im Sinne von ‚Korrigieren‘ identifizieren“. Herr Stern, was treibt Sie an?

Ich bin jemand, der Dinge aufschließen will, die man so noch nicht kennt. Ich öffne Türen in Welten, die uns normalerweise verborgen sind, und entschlüssele die Spielregeln, die dort herrschen. Das hoffe ich jedenfalls. Nicht dass das jetzt Größenwahnsinnig klingt.

Mit Klaus Stern sprach Maja Lenzian

ERNST-SCHNEIDER-PREIS

Drei Auszeichnungen für den WDR

Fernsehen, Große Wirtschaftssendung

Klaus Stern wurde ausgezeichnet für seinen Dokumentarfilm »Versicherungsvertreter. Die erstaunliche Karriere des Mehmet Göker«. Redaktion: Petra Nagel. Die Jury: »Der Film ist eine O-Ton-Montage, die nicht anklagt und nicht verurteilt, sondern die Sucht nach Anerkennung und Erfolg in den Mittelpunkt stellt: eine sehr erstaunliche, phasenweise komische, testosteronschwere und unterhaltsame Tragödie über die Fehlbarkeit und Verführbarkeit der Menschen.« Der Preis ist mit 7500 Euro dotiert.

Hörfunk, Kurzbeitrag

Kerstin Hilt wurde für ihr Stück »7. Oktober 1952: Patent für den Strichcode« geehrt. Redaktion: Michael Rüger. Die Jury: »Die Autorin verknüpft alle relevanten wirtschaftlichen Fakten zu den kleinen schwarzweißen Balken, die die Weltsprache des Handels sind, mit Anekdoten zu einem Kurzbeitrag, der ebenso informativ wie unterhaltsam ist.« Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert.



Foto: privat

Hörfunk, Feature

Eleni Klotsikas gewann den mit 7500 Euro dotierten Preis für ihr Radiofeature »Odyssee im Euroraum: Griechenlands Irrfahrten – Warum sie lange andauern werden«. Redaktion: Marita Knipper. Die Jury: »Das aufwändige Radiofeature führt unmittelbar in den griechischen Alltag.«



Foto: RBB/Wagner

Der Gipfel der **AUSLANDSSTUDIOS**





Studios von drei Kontinenten waren vertreten, als sich Ende Oktober die Auslandsstudiochefs des WDR zum Gipfeltreffen in Köln versammelten.

Aus New York, Nairobi, Moskau, Warschau, Brüssel und Paris waren die Fernsehkorrespondenten für zwei Tage zum Gedankenaustausch in die WDR-Zentrale nach Köln gereist. Erster Anlass: die Zukunft des Klassikers „Weltspiegel“ und die Nachbereitung seines 50-jährigen im April. Außerdem standen Fragen der crossmedialen Vernetzung auf der Agenda, die Einbindung von ausländischen „Ortskräften“, die immer mehr zur Notwendigkeit wird, formale Vielfalt und Qualitätssteigerung sowie die Zusammenarbeit zwischen der Nachrichtenredaktion »ARD-aktuell« und dem »Weltspiegel«.

WDR legt großes Gewicht auf seine internationale Präsenz

„Dieses Treffen war ein Meilenstein. Der Gedankenaustausch hat zu hervorragenden Ergebnissen geführt“, zieht WDR-Auslandschef Michael Stempel Bilanz. Besonders gefreut hat den Vordenker und Taktgeber, „dass der WDR seine internationale Präsenz groß schreibt und die Auslands-Berichterstattung zum Kern der Sender-Identität gehört. Das ist ein sehr gutes Gefühl für die Korrespondenten, die da draußen für den WDR arbeiten“.

ück

Siehe auch das Interview auf der nächsten Seite

Gastgeber Michael Stempel, Auslandschef des WDR (3. v. l.), mit den Leiterinnen und Leitern der WDR-Auslandsstudios (v. l.): Rolf-Dieter Krause (Brüssel), Ina Ruck (Moskau), Ellis Fröder (Paris), Peter Schreiber (Nairobi), Udo Lielischkies (Moskau), Markus Schmidt (New York) und Ulrich Adrian (Warschau). Fotos: WDR/Sachs

Internationalität als Markenkern »WELT- SPIEGEL«

Der »Weltspiegel« – seit 50 Jahren Flaggschiff der ARD-Auslandsreportage – soll ein Klassiker bleiben, aber moderner werden. In Köln wurde diskutiert, wie. Ein Gespräch mit WDR-Auslandschef Michael Stempel.

„Unsere Zuschauer reisen so viel, dass sie zu den schärfsten Detail-Kritikern unserer Sendung geworden sind.“ Michael Stempel, Auslandschef des WDR.
Foto: WDR/Sachs



Erfasst Sie Nostalgie, wenn Sie an den 13. April 1963 denken, sozusagen die Geburtsstunde des »Weltspiegels«?

Der »Weltspiegel« gehört zweifellos zu den großen Klassikern des ARD-Programms – ein Name, der sehr geläufig ist, einschließlich der einprägsamen Titelmelodie. Ein Klassiker soll er bleiben, aber ein moderner.

Was ist, wenn er aus der Mode kommt?

Die Gefahr besteht, dass es eines Tages heißt: Die Sendung ist zwar 50 Jahre alt, tolle Sache, aber sie ist auch irgendwie gleich geblieben, ein halbes Jahrhundert. Also, wir wollen sie durchaus verändern, allerdings ohne den Markenkern zu gefährden!

Ein gutes Stichwort.

Der Markenkern sind starke Reportagen – mit sozialkritischen, politischen und kulturellen Inhalten –, gleichzeitig aber auch mit starken Bildern, die tolle Eindrücke vom jeweiligen Land vermitteln.

Was meint tolle Eindrücke?

Kleines Beispiel: das ferne, fremde Asien.

Vor 20, 25 Jahren hat es die Menschen ungemein beeindruckt, aus diesem weitgehend unbekannten Teil der Welt etwas erzählt zu bekommen. Das reißt heute niemanden mehr vom Hocker. Unsere Zuschauer reisen so viel, kennen so viel, dass sie zu den schärfsten Detail-Kritikern unserer Sendung geworden sind. Also müssen unsere Geschichten einen anderen Originalitätsanspruch haben, müssen etwas zeigen, was der Zuschauer nicht schon x-mal selber gesehen hat.

Muss ein Format wie dieses nicht auch mehr Analyse politischer Zusammenhänge liefern in einer immer schwerer zu verstehenden Welt?

Analyse ja, aber in einer reportagehaften Form. Der »Weltspiegel« darf keine Sendung sein, die zu einer Lehrstunde verkommt. Das wissen wir aus unserer Zuschauer-Forschung: Die Leute wollen dabei sein, wollen miterleben. Das wird gesucht und erwartet.

Helfen Ihnen dabei die neuen Social-Media-Instrumente?

Auf jeden Fall. Wir haben zum Beispiel eine toll laufende Facebook-Seite. Sie gehört zu den erfolgreichsten ARD-Seiten. Wir sind mit etwa 40 000 Nutzern vernetzt.

Das wundert mich; waren Sie auf der Kölner Konferenz nicht ein Gegner von Facebook?

Ich war nicht begeistert davon, dass die Studios Einzelauftritte machen. Wir müssen uns zusammentun. Wir müssen bei Facebook koordiniert auftreten. Wenn wir uns unter der Marke »Weltspiegel« präsentieren, dann bringt uns das etwas.

Gab es in den vergangenen Jahren einen spürbaren Zuschauer-Cut, mehr junge als ältere Fans?

Die jüngere Generation ist da und macht sich entsprechend bemerkbar. Die Zuschauerschaft ist aber auch beim »Weltspiegel« – wie bei der ARD insgesamt – älter.

„Die Facebook-Seite des »Weltspiegels« gehört zu den erfolgreichsten der ARD“

Haben Sie eine Grundbotschaft an die Macher, womöglich beeinflusst von der Diskussion mit den Studioleitern?

Sie könnte lauten, schneller zum Kern des Themas vorstoßen und ihn genauer zeigen, als das früher womöglich der Fall war. Auf keinen Fall wollen wir feste Vorgaben machen oder gar Zensur ausüben. Wir glauben, sozusagen unverbrüchlich, an das Engagement und die Kompetenz unserer Korrespondenten.

Sind Sie denn mit der Korrespondenten-Auslastung jenseits des »Weltspiegels« zufrieden?

Die Arbeit der Studios wird sehr geschätzt bei ARD-aktuell, das heißt bei »tagesschau«, »tagesthemen« und »nachtmagazin«. Die Kollegen dort wissen, dass sie von uns gute journalistische Arbeit kriegen. Als letzten Gast hatten wir Kai Gniffke, den Chef von ARD-aktuell, bei unserer Konferenz. Er hat sich in den höchsten Tönen über die WDR-Studios geäußert. Wir haben mit ihm auch diskutiert, wie sich unsere Hamburger Flaggschiffe zukünftig aufstellen werden, und gesagt, dass wir uns an dieser Zukunftsdebatte unbedingt beteiligen wollen.

Konnten Sie als relativ neuer Auslandschef beim WDR in Köln schon Änderungen durchsetzen?

Grundsätzlich sind die Strukturen gut. Entscheidend ist, dass wir früh kommunizieren – Zentrale und Studios –, damit wir rechtzeitig wissen: Seid ihr vorbereitet, auch auf Belastungen, die eine Krisensituation mit sich bringt? Niemand soll sich allein fühlen, wenn plötzlich der Sturm losbricht.

Was bedeutet eine derartige Zuspitzung für die Mitarbeiter vor Ort? Müssen sie gebrieft, darauf eingeschworen werden?

Ganz wichtig ist, dass sich die Korrespondenten wirklich frei bewegen können. Die enge Abfolge von Aktualität führt oft dazu, dass nicht genügend Raum für eigenes Erleben existiert. Doch dafür müssen wir unbedingt sorgen.

Nochmal zurück zur Köln-Konferenz und zur Auslandsrolle des WDR.

Das Treffen hat uns gezeigt, dass der WDR seine internationale Präsenz großschreibt. Das haben sowohl Intendant Tom Buhrow und Fernsehdirektorin Verena Kulenkampff als auch Chefredakteur Jörg Schönenborn, ständiger Begleiter der Konferenz, ausdrücklich unterstrichen. Gut zu wissen für unsere Mitarbeiter, dass sie ein starkes Haus in Köln hinter sich haben, ein solides Fundament, sprich hohe Wertschätzung für ihre Arbeit.

Ist das nicht die Regel bei der ARD?

Es gibt in einigen Häusern der ARD einen starken Rückzug auf das Regionale, das auch beim WDR einen hohen Stellenwert hat. Aber diese beiden Säulen stehen bei uns nicht in Konkurrenz. Wir machen nicht mehr Regionales und lassen das Internationale unter den Tisch fallen. So soll es bleiben.

Mit Michael Strempe sprach Reiner Brückner

»Weltspiegel«

Das Erste
jeweils SO / 19:20



Sabine Heinrich (36) hat viel zu tun: Sie moderiert bei 1LIVE, und sie macht Fernsehen.

Am 6. November geht bei Einsfestival und im Januar im WDR Schulfernsehen ihre neue Reihe »Gewissensbisse – Frau Heinrich und die 7 Todsünden« an den Start. Da sollte besser niemand denken, das ginge ihn nichts an.

Zorn und andere **TODSÜNDEN**

Fernsehen

Zartgrün sind die Wände in der Kölner „Kaffeebud“. Farblich ein stimmiger Hintergrund für die Bilder mit den Berglandschaften. Es fehlt eigentlich nur noch der röhrende Hirsch. An zusammengesuchten Resopal-Tischen gibt es selbst gemachten Kuchen. Und der Kaffee kommt genauso, wie man ihn gerne trinkt. Für Sabine Heinrich Latte macchiato mit wenig Espresso und ohne Keks. Weil sie sonst noch anstrengender wird, sagt sie. Wegen des Esspressos, nicht wegen der Süßigkeit, nicht wegen der Völlerei.

Das kleine Café in einer Seitenstraße hat sie erst vor kurzem für sich entdeckt. Sie findet es heimelig, es erinnert an zu Hause, so hat sie es gern. Auch wenn sie überlegt, dass ihre Oma sich wahrscheinlich schlappachen würde, weil sie diese Art Mobiliar schon vor Jahren entsorgt hat.

Manchmal arbeitet sie sogar hier, an ihrem Laptop oder wie unlängst beim letzten Dreh für die »Gewissensbisse«. In jeder Folge der siebenteiligen Reihe »Frau Heinrich und die 7 Todsünden« trifft sich die Vielbeschäftigte mit Menschen, die zu einer der Sünden ein ganz besonderes Verhältnis haben. Zu den sogenannten Todsünden.



„Ich habe während der ganzen Serie ein Problem mit dem Begriff Todsünden gehabt“, sagt die 36-Jährige. Ein altmodisches Wort, fand sie. Und hatte sofort das Gefühl, dass es böse ist, wenn sie was falsch macht. Genau diesem merkwürdigen Gefühl geht sie in der Reihe nach. Ist am Ende das, was früher Sünde hieß, das, was wir heute als schlechtes Gewissen erleben? Das kennt Heinrich aus eigener Erfahrung. Als sie zum Interview gerade mal zehn Minuten zu spät kommt, geht sie mit sich selbst hart ins Gericht. Sie hasst „Zeiträuber“, das macht man einfach nicht. Eine Todsünde ist das wohl kaum. Und böse in diesem Fall auch nicht. Heinrichs Fazit aus der Reihe: „Wir zeigen, dass diese ‚Sünden‘ auch heute noch in jedem von uns drinstecken. Selbst wenn wir den religiösen Hintergrund gar nicht mehr haben.“



Linke Seite:
Todsünde
Zorn: Sabine
(I) und Aisha
schreien ihre
Wut heraus.

Rechte Seite:
In jeder der
sieben Folgen
trifft sich
Sabine mit
Menschen, die
zu einer der
Sünden ein
ganz besonde-
res Verhältnis
haben.

Todsünde
Wolllust:
Recherchen im
Swingerklub

Todsünde
Habgier:
Sabine setzt
alles auf eine
Farbe.
Fotos: WDR/
tvision



Nach einer halben Stunde kommt ein weiterer Latte macchiato mit wenig Espresso und ohne Keks. Ganz ohne Aufforderung. Man kennt sie halt. Nicht nur aus Radio und Fernsehen, sondern aus dem eigenen Habitat. Frau Heinrich aus dem östlichen Ruhrgebiet im westlichen Westfalen fühlt sich wohl in ihrem Kölner Veedel. Hier hat sie ihre Stammkneipe, hier kennt sie die Leute mit Namen, und die kennen sie. Das Schönste für Heinrich: „Es interessiert keinen Menschen, dass ich beim WDR arbeite.“ Ein fast dörfliches Idyll in der großen Stadt. Wer so geerdet ist, der kann den Schritt auf die dunkle, die „sündige“ Seite wagen. Ob man da vor lauter Selbstgebackenem, röhrendem Hirsch und kultureller Prägung auch spießig werden kann? Ja, Sabine Heinrich ist spießig. Jedenfalls, wenn es nach ihrer Interviewpartnerin zum Thema Wolllust geht: Der Swingerklub als wollüstige Alternative

zum sexuellen Single-Notstand. Heinrich fand die Idee „eigentlich gar nicht so doof“, fühlte sich bei dem Gedanken dann aber doch eher unwohl. „Du bist spießig“, fand die Befragte daraufhin. Heinrich fand eher: Jeder, wie er mag. Wobei dieses Angebot schwer guten Gewissens zu realisieren ist. Zum Beispiel, wenn sich in der Sendung über die Gier der Geld-Verweigerer auf der einen Seite und der Geld verbrennende Day-Trader auf der andern Seite gegenüberstehen. Was ist Sünde? Was hat es mit diesem nagenden Gewissen auf sich? Wie verstörend ist das für unseren Wertekanon, wenn wir auf einmal einer „wahnsinnig netten Frau“ gegenüberstehen, die aus Zorn einen Menschen halb totgeschlagen hat? Diese Fragen bewegen Heinrich. Auch, wenn wir die „Todsünden“ für längst überholt halten.

Ute Riechert

»Gewissensbisse – Frau Heinrich und die 7 Todsünden« 1. Folge »Wolllust«

Einsfestival

MI / 6. November / 20:15

WDR FERNSEHEN

MI / 8. Januar / 7:20

TOTAL BANANE

Als Komparse am Set der Daily
»Verbotene Liebe«



PRINT-Autor Christian Gottschalk hat als Komparse schon viel erlebt. Foto: Dahmen

Christian Gottschalk (49) sammelt Jobs wie andere Leute Briefmarken. Er arbeitet(e) als Kleinkünstler, Fahrradkurier, Moderator, Songwriter, Komparse, Hochzeitstaxi-Fahrer, Nachtportier, Autor und Redakteur und hat sich dadurch ein außergewöhnliches Wissen erworben. Oder haben Sie etwa eine Ahnung, was es beispielsweise heißt, eine „Banane“ zu laufen?

Ich habe schon unter Michael Verhoeven und Oskar Roehler gearbeitet. Ich stand mit Barbara Sukowa, Moritz Bleibtreu und Michaela Schaffrath vor der Kamera. Ich spielte Ärzte, Freier, Nazis, Schwerverletzte und Anwälte. In den allermeisten Fällen spielte ich allerdings Passanten. Eine meiner Paraderollen ist bläulicher Fleck weit hinten in der Unschärfe. „Schwenkfleisch“, wie die Zyniker es nennen. Ich bin Komparse.

Egal ob Hollywoodstreifen oder Daily Soap. Kein Film kommt ohne uns aus. Ohne uns sähe die Lindenstraße so ausgestorben aus, als sei dort immer früher Sonntagmorgen, die Autobahnpolizei würde über verdammt leere Straßen patrouillieren und verbotene Liebespaare trafen sich in außerordentlich schlecht besuchten Restaurants.

„Spiel’ es nicht ganz so groß!“

Leider sind wir aber nicht nur unersetzlich, sondern auch austauschbar. Deshalb beträgt die Gage für einen Drehtag 50 bis 62 Euro – im schlechtesten Fall für zehn Stunden. Von denen man viele einfach nur wartet. Wenn Sie gerne abwarten und Tee trinken, könnte der Job was für Sie sein. Genug Tee gibt es eigentlich immer.

Man wird also nicht reich dabei, berührt wird man auch nicht. Die Wahrscheinlichkeit,

dass ein Regisseur sagt „Sie sind aber ganz toll durch diese Tür gegangen und dann links abgebogen, in meinem nächsten Film spielen sie eine Hauptrolle“ ist eher gering. Dabei ahnen Sie nicht, was man beim durch die Tür gehen und dann links Abbiegen so alles falsch machen kann. Das Timing muss stimmen, man darf nicht in die Kamera gucken und man sollte seinen Auftritt nicht übertreiben.

»Spiel’ es nicht ganz so groß!«, sagte neulich ein Regisseur zu mir, nachdem ich eine Aktentasche schwingend durch eine Tür gegangen und sehr temperamentvoll links abgebogen war. Ich fand mich fantastisch. Manche Regisseure haben keine Ahnung.

Letztens war ich bei der »Verbotenen Liebe« in Osendorf. Auf dem MMC-Gelände wird »Alles was zählt« gedreht (spielt in Essen), »Unter uns«

(spielt in Köln) und die »Verbotene Liebe« (spielt in Düsseldorf). Meine erste Szene spielte allerdings in Berlin. Aber das sind ja Profis, wenn man das geschickt filmt, sieht das aus wie Berlin.

Immer noch besser als Arbeit

Schauspielerin Julia Sontag ging telefonierend auf die Kamera zu. Wir Komparsen spielten die Berliner. Ich setzte also mein übellaunigstes Gesicht auf und lief die verlangte „Banane“. Häufig soll man als Komparse nicht einfach geradeaus gehen, sondern einen bananenförmigen Bogen laufen. Im Film sieht das dann ganz normal aus. Ich lief also meine Banane, aber irgendetwas ging schief. Also hieß es „alles auf Anfang“. Ich begab mich zügig zu meiner Ausgangsposition. Da jede Szene außerdem aus verschiedenen Winkeln oder in verschiedenen Größen gedreht wird, kommen da schon mal ein paar Kilometer zusammen. Und jedes Mal, wenn man an der Schauspielerin vorbeigeht, sagt sie gerade dasselbe. Filmen ist immer auch ein bisschen wie Murmeltiertag.

Warum ich den Job immer noch mache? Ich halte es da mit meinem lieben Kollegen Robert Mitchum, dessen Autobiografie frei übersetzt den programmatischen Titel trägt „Immer noch besser als arbeiten“. Christian Gottschalk



Mit Julia Sontag stand Christian Gottschalk erst kürzlich für die »Verbotene Liebe« vor der Kamera. Foto: ARD/Glitsch

»Verbotene Liebe«

Das Erste

MO – FR /4. – 8. November / 18:00

Neue App: Direkter Draht in die Redaktion

Mit der kostenlosen App der »Aktuellen Stunde« können die Zuschauer die Sendung bewerten, Themen kommentieren, abstimmen und Fotos und Videos direkt in die Redaktion schicken.

**Aktuelle
Stunde
direkt**

Der britische Guardian hat eine, CNN ebenfalls. Doch hierzulande dürften die Journalisten der »Aktuellen Stunde« mit ihrer Rückkanal-App echte Pioniere sein: Eine App als direkter Draht in die Redaktion.

Diese App »Aktuelle Stunde direkt« hat vier wichtige Funktionen: Die Zuschauer können sich an der Abstimmung zu einer aktuellen Frage des Tages beteiligen. Per Direktnachricht werden sie täglich über die Umfrage informiert. Darüber hinaus können sie die Sendung live bewerten oder Kommentare schicken. Vor allem aber können sie mit der App ihre Fotos und Videos, die sie mit ihren Handys aufgenommen haben, an die Redaktion senden.

„Unsere App ist so etwas wie eine weitere Bild- und Nachrichtenagentur, nämlich die der Zuschauer“, sagt Verena Egbringhoff, stellvertretende Leiterin der Programmgruppe Aktuelles, die maßgeblich an der Einführung der Smartphone-Anwendung beteiligt gewesen ist. Bislang war die Redaktion für eine schnelle und direkte Kommunikation mit dem Zuschauer auf die Auftritte bei Facebook und Twitter angewiesen. Egbringhoff: „Da sind wir jetzt unabhängiger. Die App ist »Aktuelle Stunde« pur.“

Die vielen Kommentare und das Material gelangen über die App in das sogenannte Redaktionscockpit, wo es von den Redakteuren täglich

gesichtet wird. Sie versprechen sich neben der Kommunikation mit dem Zuschauer von der App auch einen journalistischen Mehrwert. Als im vergangenen Jahr z. B. die Düngemittelfabrik in Krefeld brannte, landeten viele Bilder auf der Facebook-Seite der »Aktuellen Stunde«, die auch für Sendung und Netz verwendet wurden. Diesen Weg wollte die Redaktion einfacher und direkter gestalten. Denn via App erlaubt der Einsender dem WDR, diese Bilder auch zu nutzen. Die App kann direkt auf Fotos und Videos zugreifen, die mit dem Smartphone gemacht wurden. Einfach das gewünschte Bildmaterial anklicken, hoch-

laden und mit ein paar Informationen an die Redaktion senden: Wo wurde es aufgenommen, was ist zu sehen? Wenn der Zuschauer dann noch darauf achtet, vor allem Videos im Querformat aufzunehmen, dann kann die Redaktion das Material direkt verwenden. Ganz einfach also.

Große Nachfrage

Die Einführung der App im WDR hingegen war alles andere als einfach. „Schwierig ist gar kein Ausdruck für das Prozedere“, sagt Stefan Brandenburg, Leiter der Programmgruppe Aktuelles Fernsehen. Viele Abteilungen mussten mit eingebunden werden, die Zuständigkeiten waren bei dem ersten Projekt dieser Art

völlig unklar. Brandenburg: „Wir haben mit dieser Anwendung im wahrsten Sinne des Wortes Neuland betreten.“

Die ZuschauerInnen scheinen jedenfalls genau auf diese Mitgestaltungsmöglichkeit bei der »Aktuellen Stunde« gewartet zu haben. Seit dem 8. Oktober auf dem Markt, haben sich schon über 21 700 Android-Anwender die App auf ihr Smartphone geladen (Stand 23.10.) Und seit Ende Oktober ist sie auch bei Apple zu haben. *Tobias Zihn*



Manheim zieht um



Das alte Dorf Manheim wird bald im Braunkohleloch verschwinden. *Fotos: WDR*

Skeptisch blickt Margarete Böhnen über das Brachland. „Hier soll ich mal wohnen? Kann ich mir nicht vorstellen“, sagt die 79-Jährige. Wie alle 1600 Einwohner Manheims wird auch sie bald umziehen müssen. Das alte Dorf verschwindet im Braunkohleabbau Hambach



Marita und Werner Zapp beim ersten Spatenstich ihres Neubaus.

bei Kerpen, ein neues Dorf soll wenige Kilometer weiter auf einem Acker erwachsen. Nicht nur das Dorf Manheim, auch die berühmte Kartbahn muss bald dem Braunkohleabbau Hambach weichen. Doch zuvor lässt sich schon mal Michael Schumacher an dem Parcours blicken, der Startbahn für seine Rennfahrerkarriere war. Ulf Eberle und Katharina Gugel haben für die dreiteilige »hier und heute«-Doku »Unser Dorf zieht um« große und kleine Dramen während dieser aufwühlenden Zeit zwei Jahre lang mit der Kamera begleitet. Redaktion: Bruni Gebauer.

»Unser Dorf zieht um«

WDR FERNSEHEN

SA / 16., 23., 30. November / 18:20

Fernsehen

WDR Rundfunkorchester DER MARSHALL- PLAN

Begabt, vielseitig, experimentierfreudig – Wayne Marshall, der ab Spielzeit 2014/2015 das WDR Rundfunkorchester Köln führt, eilt ein außergewöhnlicher Ruf voraus.
Fotos: WDR/Kost

Live-Stream
zum Konzert
auf der WDR-
Seite Plan M



Mit Melodien aus Computerspielen geben das WDR Rundfunkorchester und sein designierter Chef Wayne Marshall einen ersten Vorgeschmack auf ihre Zusammenarbeit.

Wayne Marshall hat eigentlich ein ausgesprochenes Faible für die amerikanische Musik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. George Gershwin, Leonard Bernstein und Duke Ellington gehören zu den Favoriten des 52-jährigen Briten. Sein Album „Gershwin Songbook“ wurde 1998 sogar mit dem Echo ausgezeichnet. Außerdem mischt der leidenschaftliche Jazzmusiker als Organist, Pianist und Arrangeur gern bei Pop-Produktionen mit und arbeitet für zahlreiche internationale Orchester. Unter anderem war er bereits Gastdirigent in Leipzig, Wien und Dresden sowie an den Opernhäusern in Berlin, Washington, Dallas und Paris.

Als Gastdirigent hatte Marshall auch schon mehrfach Gelegenheit, die Klangkörper des WDR kennen zu lernen. Nun gibt es am 22. November ein letztes Vorspiel, bevor Marshall in der nächsten Spielzeit sein neues Amt antritt. Er präsentiert mit dem WRO Musik aus japanischen Computerspielen. Mit dabei: die klassische Band Spark.

Damit stellt sich Marshall in die Tradition seines Vorgängers Niklas Willén, der mit „Symphonic Legends“ und „Symphonic Shades“ bereits zwei Konzerte mit Computerspielemusik realisiert hat. Auch Marshall hat bereits ein Spielemusikkonzert mit dem Rundfunkorchester gegeben. Alle Konzerte lösten in der Game-Community Begeisterung aus – die Nachfrage nach Tickets ist international. Auch das Konzert im November ist bereits ausverkauft, man kann es aber auch daheim im Live-Stream (WDR-Seite Plan M) verfolgen, wenn das WRO unter dem Titel »Symphonic Selections« die Melodien von „Shenmue“, „Monster Hunter“, „Shadow of the Colossus“, „Blue Dragn“, „Zelda: Wind Waker“, „Super Metroid“ und „Final Fantasy XIV“ im orchestralen Gewand aufführt.

Für Produzent Thomas Böcker, der an der »Symphonic Selections«-Reihe mitwirkt, stehen Kompositionen zu großen Spielen wie „Final Fantasy“ Filmscores in nichts mehr nach. Mit 8-Bit-Gefiepe aus den Atari-Consolen der 80er Jahre seien heutige Spiele-Soundtracks nicht vergleichbar.

Außerdem hätten Gamer eine viel stärkere Identifikation mit den Soundtracks ihrer Spiele. Vor einem Computerspiel sitze man nicht nur 90 Minuten, sondern viele Stunden, Tage oder gar Wochen.

Von Games-Musik bis Cole Porter

Anders als bei einem Film wird der Soundtrack eines Computerspiels davon bestimmt, was der Gamer gerade macht. Je nach Spielverlauf erklingen verschiedene Teilstücke und Elemente der Spielemusik in verschiedenen Längen und Kombinationen. Diese spezielle Dramaturgie muss ein Konzert berücksichtigen. Die Musiker arbeiten daher nicht mit einer Transkription, sondern mit eigens aus den Versatzstücken der Vorlage erstellten Partituren für eine Konzert-Suite, die die Atmosphäre eines Spiels suggerieren soll.

Spark, das Quintett, das sich im Untertitel „die klassische Band“ nennt, wandert zwischen den Welten von Pop und Klassik. Außerdem hat die Band „eine hohe Affinität zu Videospielen“, wie Andrea Ritter (Blockflöte) sagt. Gemeinsam mit Daniel Koschitzki (Blockflöte), Stefan Glaus (Violine), Victor Plumettaz (Violoncello) und Mischa Cheung (Klavier) ist sie fasziniert von Spielen wie „Final Fantasy“ oder „Zelda“. „Wir alle spielen seit Kindheit oder Jugend die verschiedensten Videospiele – sei es auf dem Game Boy, dem Handy, der Playstation oder online“, verrät sie.

Im Gegensatz dazu hat Wayne Marshall keine Erfahrung mit Computerspielen, wie er offen zugibt. Doch er findet das Projekt alleine deshalb schon spannend, weil es ein neues und junges Publikum in den Konzertsaal bringt. „Für mich ist es interessant zu sehen, dass das Publikum die Musik offensichtlich sehr gut kennt.“ Im kommenden Jahr widmet sich Wayne Marshall dann wieder einem seiner Favoriten. Mit einem Greatest-Hits-Konzert am 22. und 23. Februar 2014 erweist er dem amerikanischen Komponisten Cole Porter die Ehre.

Christian Meyer

www.plan-m.wdr.de

Spaß und Arbeit

Herr Marshall, was wird sich ändern beim WDR Rundfunkorchester unter Ihnen als Chefdirigent?

Zunächst einmal ist es eine Ehre, der nächste Chefdirigent des WDR Rundfunkorchesters zu sein. Vom Orchester erwarte ich, was ich von mir selbst erwarte: Qualität auf höchstem Niveau. Ich werde das Orchester bei seiner harten Arbeit unterstützen. Das ist mein Ding, ich mag harte Arbeit und das fordere ich auch mir selbst als Solist ab. Aber genauso soll das Orchester Spaß an der Musik haben. Dann werden die Ergebnisse so sein, wie sie sein sollen.

Können Sie schon etwas zum Musikprogramm der kommenden Spielzeit sagen?

Es geht ja um ein Orchester, das kein Mainstream-Repertoire spielt. Das bedeutet auch für mich, neue Wege zu gehen: Und das ist sehr, sehr spannend, weil das Orchester einem großen Publikum einen anderen musikalischen Stil bietet.

Auch beim Rundfunkchor und der Grammy-prämierten WDR Big Band entsteht Musik auf einem hohen Level. Wie sehen Sie die hausinterne „Konkurrenz“?

Ich kenne die Big Band sehr gut und ich freue mich darauf, mit ihr zusammenzuarbeiten, das wird bestimmt großartig.

Ihre musikalische Liebe gehört ohnehin dem Jazz. Auf welche Weise setzen Sie diese Leidenschaft mit dem WRO um?

Ja, Jazz habe ich immer gemocht, von jungen Jahren an. Das ist eine andere Sache, beim Jazz ist der Geist der Musik nicht in Form von Noten niedergeschrieben. Es geht um das Gefühl. Und das werde ich mit dem Rundfunkorchester proben, es soll die Musik fühlen. Das ist für klassische Musiker nicht immer einfach, weil sie gewohnt sind, das zu spielen, was sie auf einem Notenblatt sehen. Aber etwas erst zu fühlen und dann zu spielen, ist ein ganz anderer Weg. Als ob man die Dinge von einer ganz anderen Seite betrachtet.

Mit Wayne Marshall sprach Sascha Woltersdorf



MYTHOS JFK

Als John Fitzgerald Kennedy im Januar 1961 als amerikanischer Präsident vereidigt wurde, war er der Hoffnungsträger einer ganzen Generation. Seine Ermordung vor fünfzig Jahren wirkt noch heute nach. Vor allem in Dallas, dem Ort des Attentats.



Es ist ein sonniger Augusttag. Auf dem Rasen an der Dealey Plaza in Dallas genießen Büroangestellte die warme Mittagssonne. Hugh Aynesworth kennt hier jeden Bordstein und jeden Grashalm. Immer wieder kehrt er an den Ort zurück, an dem vor seinen Augen John F. Kennedy erschossen wurde. Seit jenem 22. November 1963 war der ehemalige Reporter der Dallas Morning News unzählige Male hier.

Für WDR-Autor Christian Blees ist Aynesworth eine der Hauptpersonen, mit denen er in Dallas für sein Hörfunkfeature »Mythos JFK« gesprochen hat. Den 82-Jährigen, erzählt Blees, lassen seine Erlebnisse nicht mehr los. „Wie eine Endlosschleife läuft das Unvergessliche immer wieder in ihm ab, vollends begriffen hat er die gesamten Ereignisse jener Tage bis heute nicht.“ In den Tagen nach den Schüssen auf den Präsidenten verfolgte der Journalist Aynesworth den Polizeifunk. So war er auch vor Ort, als der Tatverdächtige Lee Harvey Oswald erst verhaftet und zwei Tage später vor der Überführung ins Gefängnis von Jack Ruby erschossen wurde.

Sein Tod bleibt das Trauma für Dallas

Die Szenerie an der Dealey Plaza gleicht auch heute noch den 50 Jahre alten Bildern. „Nur heute lastet der Makel auf Dallas als Ort, wo Präsidenten erschossen werden“, erzählt Blees. So gab es in der Stadt heftige Diskussionen um den Erinnerungs-ort „Sixth Floor Museum“. Aus dieser Etage im ehemaligen Schulbuchlager wurden die tödlichen



Fotos: WDR/Blees/United Archives/dpa

Schüsse auf Kennedy abgefeuert. Der Tatort darf nicht zum Gedenkort werden, argumentierten die Gegner. Das Museum in dem städtischen Gebäude konnten sie zwar nicht verhindern, aber sie erreichten, dass die Initiatoren ohne Zuschüsse auskommen müssen. Das Privatmuseum zahlt nun Miete an die Stadt Dallas. „Dies zeigt, dass sich die Öffentlichkeit noch immer schwertut mit dem Gedenken an JFK. Das Trauma des Präsidentenmordes ist tief in der Gesellschaft verwurzelt.“

Was weiß Phyllis Hall, die JFK sterben sah?

Der Mord lässt auch Christian Blees seit zehn Jahren nicht in Ruhe. Seitdem er für das Hörspiel »Der Kaiser von Dallas«, das 1LIVE einen Tag vor dem aktuellen Feature nochmals ausstrahlt, Kennedys Ermordung als Stasikomplotz inszenierte, fasziniert ihn diese Mischung aus Fakten und Fiktion um den charismatischen US-Politiker.

Für sein neues Feature über das Leben und Sterben des US-Präsidenten traf Blees neben dem Journalisten Aynsworth noch weitere Zeitzeugen wie die Krankenschwester Phyllis Hall, die mit im OP-Saal war, als die Ärzte vergebens um Kennedys Leben kämpften. „Alle Gesprächspartner waren sehr auskunftsfreudig, obwohl ich die Befürchtung hatte, dass sie gerade im Jubiläumsjahr genervt sein könnten.“ Vor allem Aynsworth habe in aller Seelenruhe seine Erinnerungen geschildert. „Das war schon ein großes Glück“, sagt Blees.

Sein Radiostück beschreibt nicht nur die Ereignisse vom Tag des Attentats bis zur Beerdigung



ung drei Tage später. Rückblenden geben immer wieder Einblicke in das Privatleben, die politische Karriere, Erfolge und Misserfolge des John F. Kennedy. Und auch den Verschwörungstheorien geht der Autor nach. War Lee Harvey Oswald tatsächlich der Todesschütze von Dallas? Hatte er Unterstützer? Wie konnte es Nachtclubbesitzer Jack



WDR-Hörfunkautor Christian Blees (l.) sprach für sein Feature mit Zeitzeugen wie dem Journalisten Bob Huffaker.

Hugh Aynsworth erlebte die Schüsse auf den Präsidenten.

In dem Gebäude, aus dem die Schüsse fielen, ist heute ein Museum.

Ruby gelingt, den Tatverdächtigen Oswald bei der Gefangenenüberführung in der Tiefgarage zu erschießen? Hatte der dubiose Ruby gezielte Informationen bekommen? Welche Rolle spielte die CIA oder hatte ein ausländischer Geheimdienst die Hand im Spiel? Blees' Fazit: Niemand anderes als Lee Harvey Oswald kann die Tat begangen haben und er hatte auch keine Unterstützer.

Wolfram Stahl

»Mythos JFK – Leben und Sterben des John F. Kennedy«

WDR 5

FR / 22. November / 20:05

»Der Kaiser von Dallas«

1LIVE

DO / 21. November / 23:00

Mit WDR 4 startet die Session schon am 7. November

Kein Elfter im Elften ohne die große WDR 4-Sessionseröffnung »Immer wieder neue Lieder«. In diesem Jahr gibt es am 11.11. noch einen Grund zu feiern. Seit zehn Jahren moderiert der Karnevalskenner und einstige Prinz Karneval Wicky Junggeburth die traditionsreiche Veranstaltung.

Um dieses Jubiläums gebührend zu feiern, können WDR 4-Hörer schon ein kleines bisschen früher in die Session starten, nämlich mit einer besonderen Veranstaltung am 7. November im Großen Sendesaal des WDR: Mit »Best of Elfter im Elften – 10 Jahre WDR 4 Sessionseröffnung mit Wicky Junggeburth« präsentieren der Moderator und seine musikalischen Gäste nochmals viele Lieder der vergangenen zehn Jahre. Wie immer mit dabei: die Bläck Fööss.

Ohnehin ist »Immer wieder neue Lieder« eine der ältesten Radiosendungen des WDR. Seit 1952 haben in ihr die jeweiligen Sessionslieder Kölner Karnevalsgrößen Premiere – und das schon immer aus dem Großen Sendesaal im WDR-Funkhaus am Wallrafplatz. »Ich war bereits als kleines Kind stets bei der Sessionseröffnung im Funkhaus mit dabei. Später dann sogar als Interpret auf der Bühne«, erinnert sich Junggeburth. »Da ist es für mich ein ganz besonderes Glück, dass ich nun seit zehn Jahren die Veranstaltung moderieren kann.«

In früheren Zeiten war das Regelwerk der Sendung strenger. In »Immer wieder neue Lieder« präsentierten die Karnevalstars damals zum ersten Mal ihre neuen Werke der Öffentlichkeit.



Wicky Junggeburth

Foto: WDR/Sachs

„In Zeiten des Fernsehens und des Internets ist das nicht mehr aufrechtzuerhalten“, sagt Junggeburth. „Viele Sessionslieder hört man oft schon lange vor dem 11.11.“ Eines ist aber immer noch so: Alle Lieder werden extra für die WDR 4-Sessionseröffnung neu arrangiert. Denn Künstler wie die Bläck Fööss, die Räuber, die Paveier, Marie-Luise Nikuta, Marita Köllner und viele weitere Stars des Kölner Karnevals stehen nicht alleine auf der Bühne. Das Orchester „Die Närrischen Musikanter“ unter der Leitung von Wieland Reissmann begleitet sie. Junggeburth: „So orchestral und mit einer beeindruckenden Klangfülle sind die Lieder sonst nirgends mehr im Kölner Karneval zu hören.“ Auch deshalb gibt es in diesem Jahr die

Jubiläumsveranstaltung: „Es ist zu schade, diese schönen Arrangements nur einmal zu spielen“, sagt der Ex-Karnevalsprinz.

Überhaupt ist Junggeburth ein Verfechter der traditionellen Karnevalsklänge. Über 400 Lieder kommen pro Session neu auf den Markt. Seit einigen Jahren beobachtet er, dass viele Künstler, die neu in den Karneval drängen, darauf achten, dass ihre Lieder möglichst über den Kölner Karneval hinaus bei den Menschen ankommen. Sie wollen größtmöglichen kommerziellen Erfolg: „Gerade in diesem Jahr habe ich viele Lieder gehört, die mit dem typischen Ballermann- und Festzeltklang daherkommen. Das wird meiner Meinung nach nicht funktionieren.“ Denn der Kölner Karneval brauche vor allem eins: „Kölsche Tön.“

Tobias Zihn

»Immer wieder neue Lieder«

WDR 4

Mo / 11. November / 19:00

»Best of Elfter im Elften – 10 Jahre WDR 4-Sessionseröffnung « (Aufzeichnung)

WDR 4

Mo / 3. März 2014 / 20:00



WDR 4-Informationen zu »Immer wieder neue Lieder«

1LIVE-Hörer „krönen“ die Stars

Im Dezember wird mit der 1LIVE KRONE Deutschlands größter Radio-Award verliehen. Abstimmen können die Hörerinnen und Hörer der Radiowelle schon jetzt, denn sie entscheiden, wer in insgesamt neun Kategorien wie „Bester Künstler“, „Bestes Album“ oder „Bester Live-Act“ mit einer Krone geehrt wird. Auf der Internetseite www.1live.de stehen mehr als 20 Künstler zur Wahl, darunter Casper, Cro, Seedorf, Sido, Sportfreunde Stiller und Die Toten Hosen. Teilnehmer des Votings können exklusive Tickets für die Verleihung am 5. Dezember in Bochum gewinnen. Die Preise in der Katego-

rie „Comedy-Krone“ und den 1LIVE KRONE „Sonderpreis“ vergibt die 1LIVE-Redaktion.

Durch den Gala-Abend in der Bochumer Jahrhunderthalle führen die 1LIVE-Moderatoren Jeannine Michaelen und Simon Beeck. 1LIVE überträgt die Show ab 20:00 im Radio und als Videostream auf www.1live.de. Das WDR Fernsehen strahlt zeitversetzt ab 22:00 aus.

EB



Die 1LIVE-Moderatoren Jeannine Michaelen und Simon Beeck

Foto: WDR

Finaler Wort-Sport: Wer wird Poetry Slam-Meister?

»Streng öffentlich!« sendet das Beste aus dem Finale der deutschsprachigen Meisterschaften im Poetry Slam.

Auf der Bühne liest ein junger Mensch mit Wollmütze und Schlapperpulli eine Geschichte von einem ausgefransten DIN-A4-Blatt ab. Wenn das Publikum ihn dafür feiert wie einen Rockstar, dann heißt das Poetry Slam. Vom 5. bis 9. November finden in Bielefeld die 17. deutschsprachigen Meisterschaften statt. „Eine hochkarätige Sportveranstaltung“, scherzt WDR-Moderator und -Redakteur Hartmut Krause. Er wird sich am 17. November in der Sendung »Streng öffentlich!« zwei Stunden mit dem größten Bühnenliteraturfestival Europas befassen.

Poetry Slam ist ein Dichter-Wettstreit. Eine spontan aus einigen ZuschauerInnen zusammengestellte Jury bewertet die Texte und den Vortrag mit Punkten. Manchmal stimmt auch das gesamte Auditorium ab. So wird über mehrere Runden der Sieger oder die Siegerin des Abends ermittelt. „Die Slammer sehen das, glaube ich, sehr sportlich“, sagt Krause, „da werden zwar Äpfel mit Birnen verglichen, aber es macht allen irre Spaß.“ Lyrik, Prosa, Freestyle, laute, leise, lustige und ernste Texte, absurde Geschichten und gesellschafts-



Poetry Slammer – hier Andy Strauß aus Münster – kämpfen um die Gunst des Live-Publikums.
Foto: WDR/Stickling

kritische Einlassungen, das Format Poetry Slam kennt keine Genre Grenzen.

Jeden Abend findet irgendwo im deutschsprachigen Raum mindestens ein Poetry Slam statt. Für die Meisterschaften haben sich 110 StarterInnen aus Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz qualifiziert. Das Einzelfinale läuft im Ringlokschuppen, der immerhin 1000 ZuschauerInnen fasst. comedy.wdr.de zeigt täglich Veranstaltungen im Livestream, unter anderem auch das Finale der Slammer-Teams am 8. November.

Krause stellt in der ersten Stunde von »Streng öffentlich!« mit einem „Best of“ die interessantesten Beiträge aus den Vor runden vor. Denn die Leute mit den ruhigeren Tönen, die einer Radiosendung auch gut stünden, schaffen es oft nicht ins Finale. Das Publikum honoriert eher die „knalligen“ Texte. Die zweite Stunde ist dann unter dem Titel „Alle Sieger! Alle Worte! Alles live!“ dem Finale gewidmet.

„In der Szene sammeln sich unheimlich viele Talente, die dann teilweise als Buchautoren weitermachen, als Fernsehauto ren oder in den Comedy- oder Kabarettbereich gehen“, sagt Krause, „wenn bei uns im Sendegebiet so viel Potenzial aufeinandertrifft, da müssen wir als Sender einfach dabei sein.“ ChG

»Streng öffentlich!«

WDR 5

SO / 17. November / 20:05

Der „Sound“ von Osteuropa – Herne goes east!

Die 38. Tage Alter Musik in Herne erkunden diesmal die Klanglandschaften Osteuropas.

Die osteuropäischen Regionen der Landkarte, die bis heute wie eine terra incognita anmuten, sind in diesem Jahr das Thema der Tage Alter Musik in Herne, die das Kultur radio WDR 3 und die Stadt Herne vom 14. bis 17. November 2013 präsentieren. Alle Konzerte des Festivals werden entweder live oder zeitver setzt übertragen.

Die „Schatzsuche“ erstreckt sich auf ein riesiges Gebiet von der Oder bis zum Ural und vom Mittelalter über „zeitlose“ Volkstraditionen, orthodoxe Gesänge und höfische Kammermusik bis hin zum romantischen Virtuosen-Konzert, aber auch auf Musik zwischen Kulturdiktat und



Knickhalslauten sind typische Instrumente der mittelalterlichen Musik.
Foto: WDR/Kost

Emanzipation. Eine ganze Generation osteuropäischer Interpreten begann nach der politischen Wende vor 25 Jahren damit, die eigene musika lische Geschichte aufzuarbeiten. In Herne wird

daher noch nie Gehörtes zu erleben sein, dargeboten von Ensembles, die nicht zum Kreis der üblichen Verdächtigen des Alte-Musik-Marktes gehören.

WDR-Redakteur Richard Lorber, der künstlerische Leiter der Tage Alter Musik in Herne, will vor allem eine ambitionierte Frage stellen, deren konkrete Beantwortung auf internationaler Ebene bislang kaum angegangen worden sei: Gab es bei allem Facettenreichtum in Osteuropa einen gemeinsamen „Sound“, einen eigenen, vielleicht bewahrenden „Ton“, der die Musik

dieser Regionen von der westlichen Musik unterschied? EB

WDR 3-Infos
zu den Tagen
Alter Musik
in Herne



Mara Bergmann:

Meine Stadt KÖLN

Mara Bergmann (31) ist ein echt kölsches Mädchen. Geboren in Nippes, zeigt uns die »Lokalzeit«-Moderatorin die Lieblingsplätze ihres Veedels. Und sie steigt mit uns hinab in die „Cloaca Maxima“ mit dem extravagantesten Konzertsaal, den die Domstadt zu bieten hat, bevor sie uns mitnimmt auf eine spritzige Tour über den Rhein.



Sendeplätze



Mara Bergmann, Moderatorin der »Lokalzeit Köln«, ist Wassersportfan. Das eröffnet uns einen nicht alltäglichen Blick auf die Skyline Kölns mit dem alten Wahrzeichen, dem Dom, der Hohenzollernbrücke und einem neuen Wahrzeichen, den drei Kranhäusern.

Fotos: WDR/Maurer

Mara Bergmann stieg für PRINT sogar in die Unterwelt. Trockengelegt und fast 150 Meter lang: die „Cloaca Maxima“



Eins der längsten Schiffe der Welt steht mitten in Köln: 144 Meter lang, noch nie über die Weltmeere geschippert und auch viel zu schwer dafür – das Kirchenschiff des Kölner Doms.

Als Deutschlands Sehenswürdigkeit Nummer 1 ist der Dom auch ganz schön anspruchsvoll: Probieren Sie mal, die ganze Kathedrale zu fotografieren – gar nicht so einfach! Selbst Google hat das Meisterwerk gotischer Architektur als Schrumpf-Dom dargestellt.

Karneval in Nippes und der erste TV-Auftritt

Wenn Freunde nach Köln kommen, müssen sie mit mir als Erstes die 533 Stufen hoch auf den Südturm. Von hier aus peilen wir die touristischen Köln-Ziele an: die Hohenzollernbrücke mit den Liebes-Schlössern und die Altstadt mit urigen Kölsch-Kneipen und Brauhäusern. Danach wird es Zeit für meine ganz persönlichen Köln-Highlights.

Nippes ist mein Veedel, denn hier bin ich geboren, zu Hause in unserer kleinen Mietwohnung gegenüber der Lutherkirche. Kinderzimmer mit Blick auf die Kastanienbäume und die roten Backsteine der neugotischen Kirche. Als Fünfjährige habe ich sonntags immer

Auf dem Rhein in Richtung Sonnenuntergang zu fahren, ist großes Gefühlskino.

zugeschaut, wie Braut und Bräutigam aus der Kirche kommen, den Baumstamm durchsägen und mit Blütenblättern beworfen werden. Ich wünschte mir, auch einmal Blumenmädchen zu sein, wollte ein weißes Prinzessinnen-Kleid und einen Korb mit Rosen. Ich bekam eine Plastiktüte und Pippi-Longstrumpf-Zöpfe: Karneval in Kölle. Der Nippeser Veedels-Zoch schmiss die Kamelle direkt in mein Zimmer – es war eine große Party vor unserer Haustür.

18 Jahre später komme ich mit Kamerateam und Mikrofon zurück. Die Lutherkirche ist „Kulturkirche“ geworden. Hier führe ich eines meiner ersten Fernsehinterviews: Kribbeln im Bauch mit Pe Werner. Zwischen Altar und alten Gemäuern spielen auch The Rasmus, Erdmöbel, Tommy Engel, Gerd Köster oder Atze Schröder. Kunst in familiärer Atmosphäre. Und die Küsterin mit den schönen langen Haaren ist immer noch dieselbe.

Mein kulinarisches Nippes sind die Cafés und Restaurants rund um den Erzberger Platz und die Turmstraße. Ein Frühstück im Gernot's oder ein Abendessen im Rosenrot. Noch gut erinnere ich mich an mein allererstes romantisches Dinner dort, mit Kerzenschein und Champignonsalat.

Frisches Obst und Gemüse gibt es montags bis samstags auf dem Nippeser Markt, Kölns einziger „täglicher Wochenmarkt“. Als Kind war ich mit meiner Mutter dort, und noch immer nasche ich hier gern! Die Mango darf ich probieren, bevor ich sie kaufe. Und im Herbst finde ich hier warme Socken und Handschuhe für den Winter. Wichtiger als die günstigen Preise ist die lebendige Atmosphäre, mit Marktschreiern auf Türkisch, Deutsch und Deutschtürkisch. Mein Nachbar Rolf Jahn hat den Beton-Pavillon auf dem Wilhelmplatz mit bunten Paradiesvögeln bemalt. Inzwischen ist „Urban Art“ eine eigene Kunstrichtung, bei der die ganze Stadt zur Leinwand wird. Natürlich haben wir auch in der »Lokalzeit« über das Streetart-Festival „Cityleaks“ berichtet,

Sendeplätze



Jeden Tag ist in Nippes „Wochenmarkt“.

Rheinauhafen: Egal, wo man sich in Köln befindet, der Dom ist immer zu sehen.

Nach der Arbeit besucht Mara Bergmann gelegentlich eines der Cafés im Belgischen Viertel.

»Lokalzeit«-
Beitrag über
das PRINT-
Porträt von
Mara Bergmann



bei dem sich die Künstler an Hausfassaden und Bahnhofsmauern austoben.

Einkaufen im hippen Köln geht für mich am besten in der Ehrenstraße und im Belgischen Viertel. Die besonderen Boutiquen und die kleinen Wohlfühl-Cafés sind oft in den Seitenstraßen, weil hier die Mieten noch nicht ganz so astronomisch sind. Vormittags oder nach der Arbeit bin ich gelegentlich im Café Bauturm, im Schmitz oder im Hallmackenreuther am Brüsseler Platz. Ich mag das künstlerische Ambiente, die kleinen Theater und die zufälligen Begegnungen. Mein Traum: hier ein altes Jugendstil-Haus zu finden und zu renovieren.

Als Kind wollte ich immer Schauspielerin werden, zwischendurch auch mal Detektiv. Jetzt bin ich Moderatorin und Fan von Hörspiel-Krimis. Dazu passt, dass es mich fasziniert, die Geschichte von Köln unter der Erde zu erkunden: ein Spaziergang durch den römischen Abwasserkanal „Cloaca Maxima“. Trockengelegt und fast 150 Meter lang, wirkt er wie ein unterirdischer Geheimgang. Nicht gerade geruchsneutral ist hingegen der Kronleuchtersaal. Bei Führungen und Veranstaltungen öffnen die Mitarbeiter der Stadtentwässerungsbetriebe zwischen Ebertplatz

und Bastei einen großen Stahldeckel im Boden. Über eine Steintreppe geht's in die denkmalgeschützte Unterwelt. Hier fließen seit dem späten 19. Jahrhundert die Kölner Abwässer, hier werden Krimis gedreht, und hier gibt es sieben Meter unter der Erde auch Jazz- und Klassik-Konzerte. Im „Konzertsaal mit Nasenklemme“ wird zur Musik ein Minz-Sträußchen gereicht.

Raus aus der Unterwelt, rein in die Flora

Frische Luft schnappen wir anschließend ein Stückchen stadtauswärts im Botanischen Garten. Im Zoo nebenan bin ich als Grundschulkind zum Bio-Unterricht gegangen, und im Aquarium krabbelte eine Vogelspinne über meinen Arm. Vom Zoo aus fahren wir mit der Seilbahn über den Rhein auf die „Schäl Sick“, die andere Rheinseite. Als Tour empfehle ich eine Runde entlang des Rheins: durch den Rheinpark, über die Hohenzollernbrücke, vorbei an Altstadt und Bastei und wieder zurück über die Zoobrücke. Am liebsten mit Schwester und Inline-Skates. Ich wähle die Rheinterrassen als Zwischenstopp – genieße die Strandkörbe und den herrlichen Blick auf Dom, Altstadt und Rheinschiffe.

Den Bootsführerschein habe ich gemacht, bevor ich Auto fahren konnte. Eine Fahrt über den Rhein ist deshalb mein Köln-Tipp Nummer 1. Man steigt spontan ins nächste Rundfahrt-Boot. Etwas teurer ist es, ein kleines Sportboot zu chartern. Vom Rheinauhafen geht es unter der alten Drehbrücke hindurch, vorbei an Malakoffturm und Schokoladenmuseum in die Freiheit. Ich liebe die Perspektive vom Wasser aus auf meine Heimatstadt. Am auffälligsten hat sich Köln hier am Rheinauhafen verändert: Neben denkmalgeschützten Gebäuden wie dem Hafnamt, dem mittelalterlichen Bayenturm und dem ehemaligen Lagerhaus mit Spitznamen „Siebengebirge“ sind die drei Kranhäuser entstanden, ein neues Wahrzeichen der Stadt. Zum Wohnen zu teuer, für einen Lunch mit Wasserblick oder einen Abend im Open-Air-Kino ein schönes Stück Köln. Wir fahren vorbei an den PollerWiesen bis nach Köln-Rodenkirchen, wo Wasserski und Wakeboard-Fahren möglich ist. Das fühlt sich an wie Sommerurlaub und geht auch noch im Herbst.

Zurück zum Kirchenschiff des Kölner Doms. Hier wirkt mein Bötchen wie eine Nusschale. Aber auf dem Rhein in Richtung Sonnenuntergang zu fahren, ist großes Gefühlskino. In diesem Sinn: Kölle ahoi!

Die Zeichen beim WDR stehen auf Aufbruch und Veränderung. Nach 100 Tagen im Amt legte WDR-Intendant Tom Buhrow (55) im Oktober seine Agenda vor.

100 Tage TOM BUHROW



Musik und reden sind seine Hobbys, verriet er kürzlich den Hörerinnen und Hörern des WDR 2-»MonTalk«. Dass er singen und Gitarre spielen kann, weiß die Öffentlichkeit spätestens seit drei Jahren, als er zum 40-Jährigen der Bläck Fööss überraschend auf der Bühne stand. Dass reden zu seiner Kernkompetenz zählt, ahnen all diejenigen, die Ende Mai die Wahl des »tagesthemen«-Moderators zum Intendanten des größten ARD-Senders verfolgten: Denn Tom Buhrow bringt nicht nur die Liebe zum Sender mit, wie er auf der Pressekonferenz nach seiner Wahl als Intendant sagte: Kommunikation soll seine Amtszeit prägen.

Nach den traditionellen 100 Tagen Karenzzeit im neuen Amt war Buhrow Anfang Oktober in seiner Rolle als Kommunikator gleich mehr als gefragt. Denn der Sender steht vor großen finanziellen Problemen und steckt wie die gesamte Medienbranche vor gewaltigen Veränderungen. Entsprechend groß war das Interesse der Journalisten an seiner Agenda. „Wenn der WDR einen Verwaltungsmanager gefunden hätte, der jedoch die Liebe zum Sender nicht in sich gehabt hätte, wären die Veränderungen, die wir angesichts des Milliardenlochs im Etat nun durchziehen müssen, viel schwerer zu vermitteln“, sagte Tom Buhrow im Interview mit dem SPIEGEL. Trotz der Hiobsbotschaften, die er zuvor auf der Betriebsversammlung zu verkünden hatte, weiß der Intendant die MitarbeiterInnen hinter sich. Buhrow: „Mein Gefühl ist, dass alle erkannt haben, dass da ehrlich und ohne Drumherumgerede gemeinsam der Blick auf die Fakten geworfen wurde. Ich glaube, die Bereitschaft ist da, die Probleme anzugehen.“

Die tatsächliche Wucht des Amtes hatte ihn überrascht, wie Tom Buhrow zugibt, doch er ist sicher, dass er den WDR erfolgreich in die Zukunft führen wird. Das drohende Defizit von 1,3 Milliarden Euro in zehn Jahren will er mit strukturellem

Wenn Tom Buhrow zur Betriebsversammlung einlädt, müssen die Mitarbeiter zeitig kommen, um einen Platz zu ergattern.
Fotos: WDR/Brill



Der WDR 2-
MonTalk mit
Tom Buhrow



Sparen verhindern. Denn es reiche nicht mehr, den Gürtel enger zu schnallen. Der WDR müsse entscheiden, welche Bereiche er weiterführen will und auf welche Produkte er verzichten kann. Buhrow: „So wie ein Autokonzern, der auch manche Modelle aufgeben muss und andere, erfolgreichere ausbaut.“

Bis Ende nächsten Jahres sollen 50 Planstellen nicht mehr neu besetzt werden, um betriebsbedingte Kündigungen langfristig zu verhindern. „Wenn andere draußen in Medienhäusern ihren Job verlieren, können wir nicht sagen, wir bauen nicht ab“, sagte der Intendant. Als Sofortmaßnahmen kündigte er Abstriche bei der Filmförderung an, eine Reduzierung der Rücklagen für die Bausanierung sowie den Verkauf des Kunstfundus.

Sender crossmedial ausrichten

Eines seiner wichtigsten Projekte ist die crossmediale Ausrichtung des Senders: das Verschmelzen von Radio, Fernsehen und Internet. Buhrow möchte „Leuchttürme“ im Programm schaffen, um auf die veränderte Mediennutzung des Publikums zu reagieren, „die rund um die Uhr Inhalte abrufen wollen, wann es ihnen passt“. Die Bereiche Wissenschaft, Sport, Wirtschaft, aber auch die investigative Berichterstattung und die Regionalprogramme sind u. a. dafür geeignet, sich enger zu vernetzen. Buhrow: „Als Medienhaus muss der WDR bei der Entwicklung ganz vorne sein und die Power des großen Senders auf die Straße bringen.“ Im Studio Wuppertal wird für die regionale Berichterstattung ein crossmedialer Pilotbetrieb eingerichtet, für die Auslandsberichterstattung sind Brüssel, Moskau und New York im Boot.

Außerdem will der Journalist das WDR-Programm für ein jüngeres Publikum attraktiver machen. Ein neues „Kreativ-Volontariat“ wird künftig gezielt Drehbuchautoren, Comedians und Gagschreiber ausbilden. Den 2011 eingeführten Innovationstopf in Höhe von drei Millionen Euro werde er in einen „Verjüngungstopf“ umwandeln.

Das häufigste Wort, das er bei seinen Gesprächen mit den MitarbeiterInnen höre, sei „Aufbruch“. Auch die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung, die er in Auftrag gegeben hatte, bestätigten seine Eindrücke. Viele haben beispielsweise das Bedürfnis nach mehr Kommunikation und Flexibilität. Ein großer Teil der Befragten wünscht sich außerdem, mehr Mut des WDR zu Innovation und Modernität. Auch die stärkere Ansprache junger Menschen durch den Sender ist für viele ein wichtiges Thema. Buhrow auf der Betriebsversammlung: „Mit meinen Visionen knüpfe ich an Ihre Vorstellungen an.“ *mal*

Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis

ARD-Korrespondent Jörg Armbruster und der freie Journalist Marcel Mettelsiefen sind für ihre „herausragende Berichterstattung“ über den „Arabischen Frühling“ und den Bürgerkrieg in Syrien Ende Oktober in Köln mit dem Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis für Fernsehjournalismus ausgezeichnet worden. Die WDR-Journalistin und Buchautorin Eva Müller erhielt den Förderpreis.

Mit ihr zeichnete die Jury eine Journalistin aus, die sich „mit Zähigkeit und langem Atem“ an unbequeme Themen wage. So berichtet sie beispielsweise über die Verlierer der sozialen Marktwirtschaft, über die oft unbeachteten Opfer des NSU-Terrornetzwerks oder über den ehemaligen Duisburger Oberbürgermeister Adolf Sauerland,



Die PreisträgerInnen (v. l.): Jörg Armbruster, Eva Müller und Marcel Mettelsiefen bei der Verleihung in Köln. Foto: WDR/Görgen

der nach der Love-Parade-Katastrophe in der öffentlichen Kritik stand. In diesem Jahr fand die Preisverleihung unter der Federführung des WDR im Großen Sendesaal des Kölner Funkhauses statt.

Eva Müller: „Große Ehre“

Er ist zwar schon 1995 gestorben, aber sein Name steht nach wie vor für erstklassigen Qualitätsjournalismus. Und der Preis, der seinen Namen trägt, zeichnet auch ein vorbildliches journalistisches Ethos aus: Hanns Joachim Friedrichs. Mit dem Satz, dass der Journalist sich nicht mit einer Sache gemein machen dürfe, auch nicht mit einer guten, hat der frühere »tagesthemen«-Moderator für ganze Journalistengenerationen Maßstäbe gesetzt. Es ist so ziemlich das Feinste, was man im Fernsehjournalismus erlangen kann, wenn man mit diesem Preis ausgezeichnet wird. Der WDR-Reporterin Eva Müller (34) ist genau das jetzt widerfahren: Sie erhielt im Oktober in Köln den Förderpreis 2013 des Hanns-Joachim-Friedrichs-Preises.



Eva Müller Foto: WDR/Sachs

„Mit Eva Müller möchte die Jury eine junge Journalistin auszeichnen, deren filmische Anamnese des deutschen Sozialstaats dort beginnt, wo das News-Hopping endet“, heißt es in der Begründung der prominent besetzten Jury. Müllers Themen für die WDR-Formate »die story« oder für das ARD-Magazin »Monitor« sind oft sozialpolitisch – inklusive der Frage nach Gerechtigkeit. Den Preis nimmt sie als große Ehre wahr: „Der HJF-Preis ist eine

besondere Auszeichnung, gerade weil er nicht für einen bestimmten Film, sondern für eine Haltung verliehen wird. Dass meine Arbeit in diesem Sinne gesehen wird, freut mich sehr.“

Überhaupt ihre Filme. Auch wenn sie noch so sehr geschätzt werden, hat sie selbst keinen einzelnen Favoriten. Ihr liegen alle ihre Filme am Herzen. Der aktuelle immer besonders, sagt sie. Und der heißt »Gott hat hohe Nebenkosten«. Darin beschäftigt sie sich unter anderem mit der öffentlichen Finanzierung der Kirchen. Auch ein Buch hat sie darüber geschrieben. Mit der gleichen distanzierten Haltung, mit der sie auch ihre Filme macht.

Als Friedrichs mit den »tagesthemen« aufhörte, war Eva Müller elf Jahre alt. In dem Alter durfte sie so spät noch nicht fernsehen. HJF wurde ihr deshalb erst in der Journalistenausbildung wirklich ein Begriff. In ihrem Job sei er ihr zur „Leitplanke“ geworden, sagt sie, aber ihre Überzeugungen wird sie deshalb nicht opfern: „Friedrichs Leitsatz ist eine Hilfe, sich selbst zu überprüfen – wobei ‚sich nicht gemein machen‘ für mich nicht heißt, dass man keine Meinung haben darf.“

Ute Riechert

Der junge Regisseur André Müller ist zurückhaltend, in seinem Job einer der Leisen. Doch als Schlagzeuger in einer Band kann er auch schon mal die Sau rauslassen: „Musik ist meine Leidenschaft!“
Fotos: WDR/Anneck

Einer von uns: **ANDRÉ MÜLLER**

Dicht nebeneinander liegen die Finger auf den Tasten. Der kleine der linken Hand ruht auf dem Knopf mit der 1, der Ringfinger auf der 2, der Mittelfinger auf der 3, auf der 4 und 5 je ein Zeigefinger. Acht Kamerabilder beherrscht André Müller auf diese Weise. Während er per Knopfdruck die Bilder schneidet, sind seine Augen gebannt auf den Monitor gerichtet. Dort sieht er, welche Szenen ihm die acht Kameras gerade anbieten. Doch Müller schneidet nicht nur die Bilder, die ihm die Kameraleute liefern, er dirigiert die acht Kollegen auch via Headset: „Die Zwei: Schwenk zum Sänger – sehr gut!“ „Die Drei: Unschärf werden.“ Bild auf Bild, im schnellen Rhythmus, komponiert er so den »Rockpalast« für die TV-Zuschauer.

Müller arbeitet als Regisseur und Bildmischer an diesem Abend in einem Nebenraum des FZW, einer Konzerthalle in Dortmund. Von hier wird der »Rockpalast« übertragen. Auf der Bühne spielen gerade die „Talking Pets“, eine Vorgruppe der „Editors“. Neben Müller sitzt der Redakteur, heute ist es Martin Gresch, hinter ihm die Tontechniker. Es herrscht angespannte Stille. Nur wenn sich die Tür des kleinen Raumes öffnet, branden Indie-Klänge bis an Müllers Mischpult.

Der Job erfordert höchste Konzentration – Gummibärchen helfen dabei

Das Konzert wird live über die »Rockpalast«-Internetseite gestreamt, zu einem späteren Zeitpunkt auch im WDR Fernsehen ausgestrahlt. Müller wippt mit dem Fuß. Er geht mit der Musik mit, lässt so aber auch ein bisschen der Anspannung heraus. Die halbe Stunde, in der er den Auftritt der Band schneidet, erfordert höchste Konzentration. „Danach weiß man schon, was man getan hat.“ Als Nervennahrung steht eine große Dose mit Gummibärchen auf dem Tisch.

Der 30-Jährige hat einen ganz neuen Job im WDR: Er ist Regisseur und Bildmischer in Personalunion. „André Müller ist ein Jahrhunderttalent“, sagt Chefregisseur Markus Verhall. „Mir war daran gelegen, ihn im WDR zu halten.“ Schon länger sei geplant gewesen, bei bestimmten Produktionen die beiden Jobs zusammenzulegen. Müller schien der geeignete Kandidat, um das neue Berufsbild zu etablieren. Üblicherweise gibt der Regisseur die Anweisungen an den Bildmischer, der dann die Tasten drückt. „Aber bei Musik oder Sport muss man oft so schnell reagieren. Ehe die Regie-Ansage umgesetzt ist, kann der entscheidende Moment schon vorbei sein“, erklärt Müller. Neben Musik und Sport ist er auch bei Politiksendungen im Einsatz.

Erst seit Juli macht er den Job, doch bekommt sein Chef schon Anfragen aus den Redaktionen, die „den Müller“ gerne mal wieder haben wollen. Denn der junge Regisseur ist zurückhaltend, einer der Leisen, der ruhig seine Arbeit macht. Klare Ansagen scheut er auch nicht. „Die Vier: Kannst du durchschießen zum Schlagzeug? Sei ruhig mutig!“, fordert er. Oder: „Nicht mehr die

„Irgendwas mit Medien“, antworten viele Jugendliche auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Hier stellen wir sie vor, die Jobs im WDR. André Müller macht etwas ganz Neues: Regisseur und Bildmischer in Personalunion.



André Müller im Videoporträt

blonde Frau in der ersten Reihe zeigen, die hatten wir jetzt oft genug im Bild.“

„Ich versuche immer das zu zeigen, was ich selber gerne sehen würde.“ Bei Konzerten sei es vor allem wichtig, den Zuschauern zu Hause die Atmosphäre zu vermitteln. An Tagen wie diesem beginnt seine Arbeit lange vor dem eigentlichen Konzert. André Müller hat sich die Musik angehört, mit den Bands gesprochen, er war beim Soundcheck dabei. Als Regisseur muss er schauen, wo und wie die Kameras am besten positioniert werden, damit beim Konzert die besten Bilder entstehen. Außerdem ist Verhandlungsgeschick gefragt, „denn viele Künstler sind schon kleine Diven“. Sie haben Wünsche, wie sie im Fernsehen wirken wollen. Manche möchten besonders schnell geschnitten werden wie in einem Musikclip.

Wenn André Müller schneidet, ist viel Gefühl dabei. Es entsteht ein eigener Rhythmus. Mal sind es ganz gegensätzliche Einstellungen, mal langsamere Schwenks, doch immer folgen die Bilder im Takt aufeinander. „Musik ist meine Leidenschaft“, sagt der Regisseur, der selber Schlagzeug spielt und mit einer Band schon im Vorprogramm von The BossHoss gespielt hat. „Aber man braucht auch starke Nerven. Denn alles ist so unmittelbar. Durch gute Koordination des Teams kann man abbilden, was passiert – oder den Moment verpassen.“ Bei Sportsendungen geschieht oft Unvorhergesehenes: „Wenn beim Skispringen ein Unfall passiert, müssen wir das natürlich zeigen, aber nicht reißerisch in einer Großaufnahme. Das ist oft eine feine Gratwanderung.“

Die „Talking Pets“ sind von der Bühne gegangen. Müller hat Pause, Zeit für ein paar Gummibärchen. Der Abend wird noch lang beim »Rockpalast«, die „Editors“ werden vermutlich bis Mitternacht spielen. Dann gibt es noch eine Nachbesprechung. „Durch das ganze Adrenalin bei so einem Konzert bin ich ziemlich aufgeputscht“, sagt Müller. Es wird dauern, bis er in dieser Nacht schlafen kann.

Ina Sperl

Wie wird man Regisseur und Bildmischer?

Für den Job eines schneidenden Regisseurs braucht man ein abgeschlossenes Hochschulstudium oder eine Ausbildung als Mediengestalter und langjährige Berufserfahrung. „Es ist ein Neigungsberuf“, sagt Chefregisseur Markus Verhall. „Wer beweist, dass er sein Handwerk beherrscht, benötigt dafür kein Studium.“ Voraussetzung für die Arbeit am Bildmischpult ist ein hohes technisches Verständnis, hinzu kommen sollte die Fähigkeit, schnell entscheiden zu können. Auch kommunikatives Talent ist unerlässlich für die Arbeit eines Regisseurs, denn er muss ein Team führen und ist Bindeglied zur Redaktion. (isp)



Markus Verhall
Foto: privat

Auf einen Kaffee mit **Uli Loke**

Anfang Oktober wurde die WDR-Sendung »sport inside« als beste Sportsendung des Jahres mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Für die Redakteure Uli Loke und Reiner Lefebvre und ihr Autoren-Team ein „toller Erfolg“. Und die Bestätigung, dass hohe journalistische Ansprüche kein langweiliges Fernsehen bedeuten. Ute Riechert traf Loke (51) im Café des Kölner Museums für Angewandte Kunst.

Herr Loke, was trinken Sie? Ein Glas Sekt? Grund hätten Sie ja!

Nein, einen Espresso und ein Wasser, das passt nachmittags besser. Aber klar, natürlich haben wir nach der Verleihung gefeiert.

»sport inside« war schon mehrfach für Preise nominiert. Sagt man sich da: Jetzt muss es doch endlich mal klappen?

Nein, das hat man ohnehin nicht in der Hand. In unserer Kategorie werden, weil's nicht anders geht, Äpfel mit Birnen verglichen: Hier die Live-Berichterstattung, da ein Hintergrundmagazin. Für die Redaktion, fürs ganze Team, ist der Deutsche Fernsehpreis eine tolle Anerkennung. Es ist ja auch ein Preis für die vergangenen sechs Jahre, so lange gibt es die Sendung jetzt schon.

Das einzige deutsche Sportmagazin dieser Art pflegt in der Tat den etwas anderen Blick . . .

Ja, es geht um die vielen Geschichten hinter der Hochglanzfassade. Die wenigsten Athleten gewinnen jemals eine olympische Medaille. Es geht uns nicht um die Mainstream-Themen, ob sich etwa die Herren Hoeneß und Sammer mal wieder via Medien streiten. Es geht um Relevanz. Und da sind Themen wie Doping, der Zustand der Sportstätten im Breitensport oder Gewalt im Amateurfußball mindestens genauso wichtig. Und schließlich haben wir als gebührenfinanzierter Sender auch die Aufgabe, übergeordnete Fragen zu stellen.



Foto: WDR/Brill

„In »sport inside« geht es um die Kehrseite der Medaille, um die vielen Storys hinter der Hochglanzfassade.“

Zum Beispiel?

Was für einen Sport wollen wir in Deutschland? Warum muss Deutschland im Medaillenspiegel oben stehen? Wollen wir Erfolg um jeden Preis? Im System Spitzensport bleiben ja auch ganz viele Menschen auf der Strecke. Auch darum muss es thematisch gehen, um die Kehrseite der Medaille. Und die Sportberichterstattung fokussiert sich immer mehr auf Fußball und vermeintliche Helden. Für mich werden da auch zu

oft erwartbare Emotionen vermittelt: A gewinnt und jubelt, B verliert und ist zu Tode betrübt. Wir haben zum Beispiel eine Geschichte über Gretel Bergmann gesendet, eine jüdische Sportlerin, die 1936 vor den Nazis floh. Wir haben sie und ihren Mann, beide knapp 100 Jahre alt, zu Hause in den USA besucht. Ein Kammerspiel. Sowas hat für mich auf vielen Ebenen eine ganz hohe Emotionalität.

Arbeiten Sie als investigatives Magazin viel für die berühmte „Tonne“?

Gelegentlich ist das so. Aber da Recherchen offen geführt werden sollten, gehört das eben schon mal mit dazu. Aber „investigativ“ ist ein großes Wort, das letztlich nur auf wenige Beiträge wirklich zutrifft. Unsere Sendung soll im besten Sinne hintergründig sein. Mittlerweile sind wir auch über den Sport hinaus gut vernetzt, vor allem im Programmbereich I. Gelegentlich kooperieren wir mit »die story« oder zuletzt auch mit dem investigativen Ressort.

Wann haben Sie das Gefühl, jetzt ist es richtig gut gelungen?

Wenn von vielen Seiten die Rückmeldung kommt: „Das war aber eine interessante Sendung.“ Der Sport gehört ja im erweiterten Sinne zum Bereich Kultur, und die Themen und Diskussionen reichen weit in die Gesellschaft. Und solch hintergründige Themen haben auch deshalb mehr Prominenz verdient. Wir haben dafür im WDR eine Menge Rückendeckung. Wenn nicht wir distanzieren und mitunter kritisch berichten – wer soll es dann machen?

»sport inside«

WDR FERNSEHEN
jeweils MO / 22:45

Hotlines

	1 LIVE	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR	
	1 LIVE DIGGI	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		
	WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Service-Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 719
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de	DasErste Zuschauerredaktion	089 5900 3344
	WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Verkehrsinfo (Sprachserver)	+ 49 (0) 221 168 030 50
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de	Radioprogramminformation	+ 49 (0) 221 220 29 60
	WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Technische Information Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 090
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de	Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 67 44
	WDR 5	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de	WDR im Internet	www.wdr.de
	KiRaKa	Hotline	0800 2205 555*	WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
			kiraka@wdr.de		
	Funkhaus Europa	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	* freecall 0800 ... kostenlos	
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de		
	WDR Fernsehen	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999		

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, stellvertretender Leiter Birand Bingül. WDR PRINT erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR PRINT im Internet:
www.wdr.de/unternehmen/service/wdrprint/index.jsp

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistentin: Marita Berens und Susanne Enders

Haus Forum, Zimmer 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.
Fax: 0221-220-7108, E-Mail: wdrprint@wdr.de.

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Jürgen Dürrwald, Cornelia Göbel-Lanczak (Bild-Kommunikation)

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Jürgen Bremer (PHOENIX), Torsten Fischer (Personalrat), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Jürgen Heuser (Intendant), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Anthon Sax (Produktion

& Technik), Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Carsten Schwewe (HA Kommunikation, Forschung und Service), Kurt Schumacher (Verwaltung), Christiane Seitz (Personalrat), Karin Zahn (Fernsehen).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf
Druck: Warlich Druck Meckenheim

Gedruckt auf SATIMAT Green – ein FSC® zertifiziertes Papier mit 60% Recyclinganteil

Redaktionsschluss der Dezember-Ausgabe ist der 8. November 2013